

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6689.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 89.

Breslau, Sonntag, 16. April 1893.

4. Jahrgang.

## Eine der vielen Schattenseiten unserer Capitalistenwirtschaft

enthüllte sich unseren Augen, als wir die letzte Sonntags-Nummer der „Schlesischen Zeitung“ durchblättern, in der sich ein beinahe zwei Spalten langer Artikel befindet, der von sachverständiger Seite eingeschickt ist und über die Genehmigung zu Vorarbeiten für Eisenbahnbauten handelt.

Der sachkundige Artikelschreiber weist warnend darauf hin, daß gegenwärtig wieder auf dem Gebiete des preussischen Eisenbahnbaues der Schwindel sein Haupt zu erheben beginne.

In Folge der ungünstiger gewordenen Finanzlage des Staates überlasse derselbe jetzt wieder dem Privatcapital den Bau sowohl von Tertiärbahnen, sowie von Secundärbahnen, und dabei würden zur Erledigung der Vorarbeiten von Seiten des Ministeriums sogenannte Vorconcessionen erteilt, deren sich sehr häufig — oder das ist nicht recht ersichtlich, die „Schlesische Zeitung“ wird aber vielleicht geneigt sein, darüber Auskunft zu geben —, vielleicht auch immer, Concessionschwindler zu bemächtigen verstehen.

Der Minister, meint die „Schlesische Zeitung“, kümmere sich nicht weiter darum, ob die Concessionsnachsucher anständige Leute oder Schwindler seien, weil die sogenannten Vorconcessionen nur das Recht geben, fremde Grundstücke zwecks Vornahme von Vermessungsarbeiten zu betreten und keinerlei Anwartschaft gewähren auf demnächstige Erlangung der Concession für den Bau und Betrieb der Bahn. Außerdem würde es auch gar keinen Zweck haben, wenn der Minister sich um die moralische Qualifikation des Concessionsnachsuchers bekümmerte, da ja so ein Schwindler sich

blos hinter einem Comité von angesehenen Leuten zu verstecken brauchte.

Nebenbei bemerkt, ist das ein kostbares Zugeständnis von der guten „Schlesischen Zeitung“. Ein Comité angesehenen Leute — das sind doch wohl Bankiers, Stadtverordnete, Bürgermeister, Landräthe, Geheimräthe u. s. w. — ist für Geld und gute Worte im Staate der Gegenwart zu allen möglichen Zwecken und für jeden Schwindel zu haben. Natürlich schwindeln die angesehenen Leute nicht selbst, dazu sind sie viel zu anständig, sondern sie lassen nur in christlicher Nächstenliebe zu, daß unter dem Deckmantel ihrer Namen ein Anderer, der sie dafür zu entschädigen weiß, flott darauf loschwandelt.

Der Eisenbahn-Concessionschwindler, insbesondere der Schwindel mit den Vorconcessionen, droht nun nach der durchaus vertrauenswürdigem Versicherung des Sachverständigen der „Schlesischen Zeitung“ demnächst wieder sehr ins Kraut zu schießen. Mit Hilfe des drei Zeilen langen, nach einem Formular verfaßten Ministerialerlasses, so lautet die Beschreibung des Sachverständigen, in welchem Erlasse dem Concessionschwindler die Erlaubnis erteilt wird, Vorarbeiten für die Secundärbahn von X nach Y zu fertigen, bestimmt der Schwindler zunächst einen Feldmesser, die Vermessungsarbeiten — selbstverständlich auf Credit — auszuführen; die Vereisung der Bahnstrecke in Gemeinschaft mit diesem Feldmesser wird benutzt, um mit den Anliegern der zukünftigen Bahn, von denen jeder eine Haltestelle unmittelbar vor seinem Hofe zu haben wünscht, in Beziehungen zu treten, welche nicht nur die Vereisung zu einer durch vielfache Frühstücke und Mittagessen unterbrochenen angenehmen Landpartie gestalten, sondern auch die Möglichkeit eröffnen, diesen oder jenen der bei derselben gewonnenen neuen Be-

kannten gelegentlich um kleine Geldgefälligkeiten in Anspruch zu nehmen.

Wenn dann mit Hilfe irgend eines befreundeten Baumeisters ein Anschlag nach dem vorgeschriebenen Schema mit allen Rubriken — die Rubriken „Tunnelbauten“ und „schiefe Ebenen“, wenn auch nur mit vacat ausgefüllt, nicht zu vergessen — gefertigt und eine problematische Rentabilitätsberechnung aufgestellt ist, wird mit den so vollendeten Vorarbeiten bei Bankiers herumhauert und, für den Fall, daß diese die Finanzierung des Unternehmens zu übernehmen geneigt sind, vor allen Dingen eine, den Werth der gefertigten und noch immer nicht bezahlten Vorarbeiten um das fünfzigfache übersteigende Provision ausbedungen. — Finden sich Bankiers, welche mit eigenem Gelde und durch Heranziehung ihres Kundenkreises das Unternehmen ins Leben rufen wollen, so ist dasselbe also von vornherein unnötiger Weise durch die auf einen ganz unverhältnismäßigen Betrag bemessene Provision des Schwindlers belastet, welcher die Vorconcession erhalten hat. Ist die Gruppe der demselben zugänglichen Geldmänner vergeblich in Anspruch genommen worden, so wird die Vorconcession auf Grund eines Vertrages, der jedes Mal zahlreiche Prozesse in sich birgt, einem anderen Concessionschwindler übertragen, welcher sein Heil damit versucht. Bei dem allen wird die Bahn nicht nur nicht gebaut, sondern deren Bau, falls sich schließlich Financiers finden, welche für denselben Meinung haben, geradezu verhindert, da jeder vorsichtige Financier mit Recht Bedenken trägt, an ein Geschäft heranzugehen, welches bereits allerwärts von fragwürdigen Subjecten angeboten worden ist.

Die „Schlesische Zeitung“ findet dieses Treiben so bedenklich, daß sie meint, es läge alle Veranlassung vor, demselben einen Riegel vorzuschieben. In neuester

## Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Barrett.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geffel.

Nachdruck verboten.

65]

Für Grethe, das sanfte Geschöpf, das niemals mit dergleichen zu thun gehabt, war das ein schweres Amt; aber da sie es einmal übernommen, war ihr Pflichtgefühl zu stark, als daß sie darin wankend geworden wäre. Etwas anderes trat hinzu, was ihr die Arbeit erschwerte: sie sehnte sich aus dem Lärm und Qualm der Riesenstadt in die ländliche Einsamkeit des poetischen Pfarrhauses in Tangley zurück. Und damit erwachte dann auch die Erinnerung wieder an das Glück, das ihr dort erblüht war und das ach! so rasch hatte welken müssen. Gegen diese schmerzlichen Anwandlungen gab es aber dann kein anderes Linderungsmittel, als erhöhte, um so angestrenftere Thätigkeit, und so blieb sie an ihres Bruders Seite, obgleich dieser, der sie im Stillen unausgesetzt beobachtete, schon daran dachte, ob es nicht rathamer sei, sie aus London wieder zu entfernen. Da kam im Monat August eine unerwartete Hilfe durch den Maler Amadis Garnier.

Fünfunddreißigstes Capitel.

Noch so lange der Pfarrer mit seiner Schwester in Tangley wohnte, sahen sie Garnier öfters als Gast bei sich. Er besuchte sie an jenem Christfest, wo Margarethe umsonst Roland aus der Hauptstadt erwartet

hatte, und wenn Garniers Aufmerksamkeit damals unwillkommen waren, so traf die Schuld nicht ihn — sie bildeten eben den Contrast zu den Versäumnissen ihres abwesenden Verlobten. Als die Geschwister nach London, beziehungsweise Spitalfields übersiedelten, zeigte Garnier sich wieder öfters und zuletzt wurde seine Gesellschaft als Freund gewünscht, wo man ihn früher als Gast gerne gesehen hatte.

Er blieb immer derselbe: Höflich, angenehm, rücksichtsvoll, geschmiegelt. Daß der Franzose so viel auf seinen äußeren Menschen hielt, hörte mit der Zeit aus, lächerlich für die Geschwister zu sein. Sie nahmen es als eine Schwäche, aber an einem Manne, den sie gerne mochten. Margarethe bemerkte wohl seine stille Werbung; sie ermunterte sie nicht, aber wehrte sie auch nicht ab. Das Gastzimmer stand immer bereit für ihn und sie sorgte dafür, daß es in der schrecklichen Luft Londons ebenso saubere Vorhänge hatte, wie ihre eigenen Zimmer.

Er zeigte großes Interesse für die Kinderschule und malte an die Wand eines der Lehrzimmer amüsante Fresken, ja, er machte sogar den Versuch, den Kleinen Märchen zu erzählen.

Gleichwohl interessirte sich Garnier nur in bedingter Weise für die Kinder. Er spendete manchmal kleine Geldsummen für irgend eine Vergnügung derselben, bekannte aber, daß er sich im allgemeinen nicht gern um die Jugend kümmere und ließ durchblicken, daß ihm ständige Beschäftigung mit der Kleinen Schaar nicht eben erwünscht sei.

„Ich glaube nicht, daß man einem Menschen zumuthen kann, seine Barmherzigkeit in so aufreibender Weise zu betheiligen,“ äußerte er eines Tages, während eines Spazierganges mit Richard. „Fräulein Margarethe müßte mehr an sich, und weniger an die Kleinen Wohlgeistes denken.“

„Grethe betrachtet es als ihre Lebensaufgabe,“ versetzte Richard ruhig.

„Um — ja, es mag ja Leute geben, die dazu berufen sind, die Barmherzigkeit activ auszuüben — ich ziehe es vor, dies in passiver Weise zu thun.“

„Das klingt beinahe jesuitisch — läßt sich eine Verantwortlichkeit für das Gemeinwohl wirklich auf Andere abwälzen?“

Garnier streifte den Frager mit einem hastigen Blick, als er das Wort „jesuitisch“ gebrauchte; dann aber lachte er und meinte:

„Wir erscheint's jedenfalls bequemer!“

Blöthlich änderte er den Ton und fügte sehr ernst hinzu:

„Sie müssen doch bemerkt haben, daß Fräulein Margarethe täglich schmaler und bleicher wird?“

„Leider muß ich Ihnen hierin beipflichten,“ nickte Richard trübe. „Grethe verträgt die Londoner Luft nicht.“

„Glauben Sie wirklich, daß es nur die Luft ist, welche sie so bleich macht?“

„Ich hoffe es wenigstens.“

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen indiscret erscheine,“ sagte Garnier nach einer Pause. „Denkt Ihre Schwester noch an Herrn von Wolking?“

Zeit sei nun eine Frist bestimmt worden, in welcher die gestatteten Vorarbeiten fertig zu stellen sind, und dadurch werde wenigstens verhütet, daß die Schwindler ihre Manipulationen ungebührlich in die Länge ziehen. Das erscheint denn aber doch der „Schlesischen Ztg.“ selbst nicht als genügend, und so kommt ihr denn ein in socialwirthschaftlicher Beziehung lichter Moment, indem ihr klar wird, daß diese sogenannten Vorconcessionen überhaupt nicht an Private, auch nicht an Comitees, sondern nur an Kreise oder Gemeinden vertheilt werden sollten, die dann nach Fertigstellung der Vorarbeiten einen Bauunternehmer ausfindig machen könnten, der das Weitere zu besorgen hätte.

Daß das besser wäre, darin hat die „Schlesische Zeitung“ unzweifelhaft Recht. Damit würde der weitere Ausbau unseres Eisenbahnnetzes in viel allgemeiner nutzbringender Weise stattfinden und es würden auch alle derartigen Unternehmungen viel billiger hergestellt werden. Das läuft aber dem herrschenden capitalistischen System zuwider, welches dem privaten Nutzen principieel den weitesten Spielraum gestattet bis zum frechsten Schwindel hinauf (oder hinab). Wenn in Bezug auf die Secundärbahnen und soweit es sich um Vorconcessionen handelt, der Schwindel ausgeschlossen wird und der Gesamtheit der interessierten Volkstheile die Erledigung der Vorarbeiten überlassen wird, dann entsteht die Frage, warum das in gut socialistischer Weise nicht überall geschieht, wo es sich um Gemeininteressen handelt.

Wir werden über dieses interessante Thema demnächst mit unserer Bourgeoisepresse weiter sprechen und uns dazu einen Gegenstand aussuchen, der jedenfalls gegenwärtig in Breslau das allermeiste Interesse für sich hat, nämlich unsere elektrische Straßenbahn, bei der die Privat-Unternehmenskraft auch ein gänzlich überflüssiges Möbel ist, welches nur dazu dient, das Unternehmen mit viel zu hohen Kosten zu belasten.

B. G.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Der neue Reichspapier ist nach den Reclamenotizen der Börsenpresse gezeichnet, denn statt der geforderten 800 Millionen Mark sollen circa 700 Millionen gezeichnet sein. Wenn das richtig ist, verstehen wir nicht, warum der Cours der deutschen Staatspapiere an der Börse zurückgeht. Wenn 700 Millionen Mark gefordert werden und nur 300 Millionen zur Verfügung stehen, so muß nach volkswirthschaftlichen Gesetzen, da sich die Preisregulierung eines Wertes nach Angebot und Nachfrage regelt, der Preis für 3 procentige Anleihen nothgedrungen anziehen. Thut er das nicht, dann ist entweder die Meldung von der stattgehabten Ueberschreibung Humbug oder die Zeichnung selber ist Humbug. Wir entsinnen uns, daß die erste Anleihe unter Miquel'scher Regide nach denselben Blättern 42 Mal gezeichnet sein sollte und daß der Cours der Rente an der Börse trotzdem zurückging, wie sich später herausstellte, weil der ganze Zeichnungsrummel das Schwindelproduct einiger zahlungsunfähiger Hurrah-

patriot war. So ganz ohne Hokusfokus scheinen auch diesmal die 700 Millionen nicht zu Stande gekommen sein, denn die „Börs. Ztg.“ artikuliert bereits über den Mißerfolg der Preussisch-Deutschen Finanzoperationen, denn sie in dem Mangel einer Coursregulierungs-Organisation des Staates erblickt, wie sie in Frankreich bestehe. „Der Staat, der seinen Credit stützen wolle, müsse nicht immer nur als Verkäufer von Anleihen auftreten, sondern auch gelegentlich Käufer sein.“

Das ist sehr weise gesprochen von der Tante Bos. Wie soll aber ein Staat, der nicht einen Heller übrig gehabt hat, für seine Anleihen auch nur den Anfang einer Amortisation (Zilgung) einzuleiten, Gelder finden, um die so mühsam abgesetzten Anleihe-scheine zurückzukaufen? Wenn das französische Finanzminister thun, so können sie sich bei einer jährlichen Capitalanhäufung der französischen Nation von circa 2 Milliarden den Luxus erlauben. Bei uns, wo die gesammte Sparkraft der Nation dem Militärmoos geopfert wird und wo die mittleren Vermögen mehr als 3 pSt. Zinsen beanspruchen, wäre das Experiment der „Börs. Ztg.“ ein so gewagtes, daß Herr Wiquel es schwerlich versuchen wird. Jede neue Verwässerung des Staatscredits durch neue Anleihen bringt dem Finanzminister neue Beschwerden, zerrüttet den Credit des Landes von neuem. Das ist so selbstverständlich, daß jedes Forschen nach anderen Gründen für den Verfall der Reichs-Finanzwirthschaft nur Heuchelei sein kann. Das Fiasco der deutschen Rumpfoeruche wurzelt im Militarismus und nur durch Beseitigung dieses kann jenes aufgehoben werden.

Sonst und jetzt. Weil eine Wochenschrift, die den widerlichsten Bismarck-Fetischdienst treibt, mit den Gerichten in Conflict gekommen ist, was der Arbeiterpresse unterm alten und neuen Curje alle Tage begegnet, stimmen die „Hamburger Nachrichten“, das Leibblatt Bismarcks, eine tiefempfundene Klage an. Sie lamentiren über die „geschäftlichen Nachteile dieser Maßregelung (Beschlagnahme) für die Unternehmer“ der Wochenschrift. Daß der „Säcularmens“ und Dujenfreund Reimach-Bleichröders den Geschäfts-gewinn auch hier als das Maßgebliche ansieht, fliehet aus seinem innersten Wesen; seine Seele lebt und webt ja nur im Profitlichen. Als Bismarck aber unter dem Socialistengesetze die socialdemokratischen Blätter beschlagnahmte und verbot, als er die Arbeiterdruckereien zerstörte, die socialistische Litteratur auf den Index und unter die Obhut der Reichsalgen-Commission verwies, als er Tausende von Exilenzgen zu Grunde richtete, als er vor und nach 1878 seine lithographirten Strafanträge wie Mädenschwärme ausgehen ließ in alle deutschen Lande, da war dieser schimpfliche Bandalismus nur Zeichen kraftgenialischen Heldenthums. Wir bekämpfen grundsätzlich jeden Angriff auf die Pressefreiheit, wir waren und sind die Einzigen, bei denen auch der verfolgte und gemäßigteste Gegner Schutzstätt und Fürsprache findet, wofür dann der gute Geschmack gewisser Litteratur-Knaben „jenseits von gut und böse“ durch öde Scheltreden dankt. Die um Bismarck aber, auf dessen Kernholz der Licjstand unserer Press-Gesetzgebung gehört, haben gar keine Ursache, über Er-

scheinungen zu zetern, deren Urheber ihr Abgott und „Uebermensch“ gewesen ist.

Der Wahlauszug in Dortmund soll bei der demnächst stattfindenden Nachwahl aufhören — d. h. so weit das Verhältniß der nichtdemokratischen Parteien zu einander in Frage kommt. Eine Dortmunder Correspondenz der „Frlf. Ztg.“ berichtet nämlich:

„Das Reichstagsmandat des Herrn Möller sollte bekanntlich wegen der Vorkommnisse in Görbe, wo man mit den Stimmzetteln unerhörten Unfug getrieben hatte, für ungültig erklärt werden. Bei der bevorstehenden Ergänzung wird ein derartiger Unfug ausgeschlossen sein, da die Nationalliberalen, die Freisinnigen und die Centrumsleute durch ihre Vorstände beschlossen haben, Stimmzettel von gleichem Papier und Format zu benutzen, die in einer Druckerei hergestellt werden sollen. Die Vorstände haben sich auch das Versprechen gegeben, in dem Wahlkampfe alles Persönliche zu vermeiden. Öffentlich wird dieses Abkommen der Vorstände auch von den Wählern gehalten werden.“

Werkwürdiger Weise scheint die „demokratische“ „Frlf.-Ztg.“ ganz vergessen zu haben, daß bei der Wahl noch zwei weitere Candidaten in Frage kommen und zwar einer, der zu ihrer speciellen Kulör zählt, der Demokrat Kohn, und weiter der Socialdemokrat Kölsch. Schließt man diese von der Stimmzettel-Uebereinkunft aus, so würde sich das nationalliberal-freisinnig-ultramontane Cartell gegen jene richten und der angeblich zu beseitigende Unfug würde in um so unerhörterer und schärferer Weise gegen die demokratischen Wähler geküßt werden können und geküßt werden. Bekanntlich erhielt bei der letzten Wahl im ersten Wahlgang unser Genosse Kölsch 10 422, der Nationalliberale Möller 11 815 und der Centrumsmann 10 191 Stimmen. Die Stärke dieser drei Parteien hielt sich also ziemlich die Wage. Der Zweck des heuchlerischen Cartells, das dem Unfuge zu steuern vorgiebt, wo es denselben erst zur höchsten Brutalität zu entfalten die Möglichkeit schafft kann also nur sein, den socialdemokratischen Candidaten von der Stichwahl abzurängen. Das Manöver ist zu durchsichtig, als daß die Täuschung über den beabsichtigten Zweck gelingen könnte. Die Dortmunder Arbeiter werden aber dem Anflug-Cartell die Suppe versalzen.

Ein vergessener Erlass? Diese Frage wird in dem in Leipzig erscheinenden Organ der deutschen Buchdruckergehilfen, im „Correspondenten“, wegen des Erlasses gestellt, den der preussische Handelsminister von Berlin über die Untersuchung der Gesundheitsverhältnisse in den Buchdruckereien erließ. Es hieß in dem Erlass:

„... Mit Rücksicht hierauf (auf mangelhafte Reinigung und Lüftung der Arbeitsstätten u. s. w.) wird zu erwägen sein, ob zur Beseitigung dieser hervorgetretenen Schädlichkeiten und zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse der Buchdrucker auf Grund des § 120 Abs. 1 der Gewerbe-Ordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1891 für Buchdruckereien Vorschriften namentlich über Mindestluftstrom, Lüftung und Reinigung der Arbeitsräume vom Bundesrathe zu erlassen sein würden, wie es für Cigarrenfabriken bereits geschehen ist.“

„Gewiß konnte sich jeder sagen“, der schreibt „Correspondent“, „daß die vorzunehmenden Untersuchungen zu dem Resultate führen würden, den § 120 der Gewerbe-Ordnung auch auf das Buchdruckgewerbe auszudehnen. Aber — so schnell schreien die Preußen nicht! Mehr denn Jahresfrist ist über dem Erlass ver-

„Sie erwähnt niemals seinen Namen und ich hoffe, daß sie ihn mit der Zeit vergessen wird.“

„Halten Sie es für möglich, daß sie ihn soweit vergessen könnte, um eine andere Verbindung zu schließen?“ Garnier sprach es mit einem leichten Hibrieren des Tons.

„Daran habe ich noch nicht gedacht,“ erwiderte Richard, „und doch muß ich gestehen, daß mir ein solches Ereigniß nicht unlieb wäre.“

„Es freut mich, daß Sie so empfinden,“ rief Garnier warm.

„In der That würde es mich glücklich machen, meine Gretche an einen tüchtigen Mann verheiratet zu sehen; sie würde eine musterhafte Gattin und Mutter sein.“

Garnier schwieg eine Weile, dann fragte er mit stockendem Athem:

„Glauben Sie, daß Ihre Schwester sich entschließen könnte, mir ihre Hand zu reichen?“

Richard blickte seinem Begleiter höchst überrascht ins Gesicht. Garnier war ihm stets als das Urbild eines eingeweichten Hagestolzes erschienen — seine Aufmerksamkeiten gegen Gretche hatte der Bruder nur für oberflächliche französische Galanterie gehalten, es war ihm nie auch nur entfernt der Gedanke gekommen, daß Garniers häufige Besuche einen anderen als freundschaftlichen Charakter haben könnten. Daß freilich Margarethe in ihrer lieblichen Schönheit ihm gefiel, erschien Richard nur zu begreiflich. Dies überdenn,

vergaß er vollständig seinen Begleiter und erschraf fast, als Garnier gedämpft fragte:

„Soll Ihr Schweigen Ihre Antwort sein?“

Richard entschuldigte sich, indem er entgegnete: „Ihre Frage kam mir so unerwartet, daß Sie sich nicht wundern dürfen, wenn ich mit der Antwort zögerte. Ich —“

„Sie halten mich gewiß für zu alt für Ihre Schwester?“ unterbrach Garnier den Geistlichen.

„Das ist meine geringste Sorge —; ich glaube, Gretche würde einem gefesteteren Manne jetzt den Vorzug geben.“

„So flüht Ihnen wohl mein unästhetisches Leben Bedenken ein?“

„Vielleicht.“

„Sie dürfen nicht vergessen, daß die Verhältnisse dem Menschen ihren Stempel aufdrücken. Können Sie sich vorstellen, daß ich früher ein häusliches, fast zurückgezogenes Leben führte, meinen Kohl baute und dabei ein größeres Geschäft leitete?“

„Ein Geschäft — Sie haben ein Geschäft geleitet?“

„Gewiß — eine Gerberei, in einem an der Seine gelegenen kleinen Dorf, und ich war noch ein junger Mann, als ich mich mit einer Cousine verlobte. Mein Vater, dessen einziger Sohn ich war, zog sich vom Geschäft zurück und ich hoffte meine Brant in nicht zu fernem Zeit heimzuführen zu können, als plötzlich die Gesundheit Mariens zu wanken begann.“

(Fortf. f.)

### Wie die freien deutschen Bauern zu Ackerclaven wurden, was sie meist heute noch sind.

Von August Heine.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Im vorigen Jahrhundert aber benutzten die vom Adel ihre Macht und jagten die Bauern einfach von ihren Höfen und Aekern und bewirthschafteten die Acker selbst.

Der Bericht des Herrn von Luben vom 14. October 1710 befragt, die königlichen Verwaltungsbehörden der Domänen, so wie die Bornehmsten im Lande pflegen die besten Acker, Wiesen und Holzungen zu ihren Domänen und Vorwerken einzuziehen, was ihnen auch meist gelingt, da sie die Verwaltungsstellen haben. Die nöthigen Dienste legen sie den übriggebliebenen Bauern auf, zu deren vollkommenem und ewigen Ruin, so daß diese auf und davon gehen müssen. Dieses Bauernvertreiben wurde aber nach 1763, wo der technische Aufschwung des herrschaftlichen Gutsbetriebes begann geradezu massenhaft betrieben.

Im Jahre 1763 schreiben die hinterpommerschen Stände: Das königliche Hofgericht in Berlin nimmt keine Klagen der Bauern an, sondern weist dieselben an ihre Erbobrigkeit (d. h. an ihren Gutsherrn, über welchen sie sich beschwerten) zurück. Die ausgetriebenen

frischen. Welches ist das Resultat der angestellten Erhebungen? Sind dieselben schon beendet? Haben sie überhaupt stattgefunden? — Diese und ähnliche Fragen bestürmen einen wenn man eben solch ein Actenstück aus dem Orkus der Vergangenheit hervorholt. Wir sind überzeugt, bei einer objectiven Untersuchung der Verhältnisse würden sich weit mehr Mißstände ergeben, als man gemeinhin annimmt. Ja, sie würden sich in dem Maße vorfinden, daß die Kollegen selbst davor erschrecken würden. Im Interesse des Selbstzweckes der Unternehmer liegt es nun, diese Uebelstände zu verschweigen. Wir aber, die wir unsere Haut zu Markte tragen, müssen auf Abhilfe dringen. Die Herren, welche uns mit einer so reichhaltigen Auswahl von Arbeitsordnungen bedacht haben, müssen gezwungen werden, vor allem Ordnung in ihren Betriebseinrichtungen zu schaffen." Wenn die Grubenbesitzer oder Walzwertebarone beschwerden haben, wenn die Angelegenheit der Sonntagsruhe auf die lange Bank geschoben, wenn das bische Arbeiterschutz durch Ausnahmen zerstückt werden soll, dann wirkt der "Minister für Socialpolitik" wahre Wunder. Arbeiterschutz ist ein Trugbild, hinter dem Trücker und Schwärmer herjagen mögen. Realpolitiker so denkt Herr von Berlepsch, vergessen nicht, daß der Arbeiterschutz der Grundpfeiler ist des christlichen Staats. —

"Elend und gemein!" Ueber die letzten April-Controllversammlungen wird der "Frankfurter Btg." aus Elberfeld geschrieben:

"Bei den hier heute und in den drei letzten Tagen abgehaltenen Controllversammlungen wurde auf Befehl des Generals von Albedyll unter Hinweis auf die in letzter Zeit in der Presse und in Versammlungen zur Sprache gekommenen Soldatenmißhandlungen den Leuten bedeutet, daß es ein elendes und gemeines Betragen sei, den Weg der Publication zu beschreiten, um vorgelommene Mißhandlungen oder Ungerechtigkeiten zur Sprache zu bringen und die schuldigen Offiziere und Unteroffiziere zu kennzeichnen und zur Verantwortung zu ziehen. Jeder Soldat könne auf dem ihm offenen Beschwerdeweg zu seinem Rechte kommen. Zum Schluß wurde Gelegenheit geboten, das neue Testament für einen billigen Preis, nämlich für 30 Pf. zu erwerben. Die auf ein solches reflectierten, wurden aufgefordert, vorzutreten."

Für die Militärvorlage, die den Samaschenknöpfen neue Zusuhr von Maschinenmaterial liefern soll, wird die Geschichte der Elberfelder Controllversammlung geradezu stürmische Begeisterung erwecken.

Der Reichstagsabgeordnete Mehnert zieht bereits an dem zweifelhaften Strange, den der Freiherr von Friesen jüngst für Neuwahlen gedreht hat. Im conservativen Verein zu Dresden sprach Herr Mehnert über die Kostendeckung für die Militärvorlage. Auf seine Empfehlung beschloß die Versammlung eine Resolution des Inhalts, die productiven Stände seien bereits schwer belastet, und die Heranziehung derselben zu den Kosten der Wehrevorlage sei thuntüchtig zu vermeiden. Dagegen empfehle die Versammlung eine erhöhte Vorfsteuer mit besonderer Belastung der Zeitgeschäfte, eine hohe Emmissionssteuer für ausländische

Bauern wurden zu landlosen Gutsarbeitern gemacht, d. h. zur Sklaverei gezwungen und das alles unter der ausgeklärten Regierung des großen Preussenkönigs Friedrich des Großen.

Bei dem Zwangsgefindebedienst ist zwar ein Bohn üblich. Derselbe beträgt für eine Magd 3 Thaler 8 Groschen jährlich. Dafür mußte sich selbige in Kleidung und Schuhwerk erhalten. Das Paar Schuhe aber kostete einen Thaler. Sie ist zur Untreue oder Unzucht genöthigt.

(Dieses und das Folgende ist dem Bericht des preussischen Kammerraths von Solde vom 1. September 1801 entnommen.)

Zu gewissen Jahreszeiten läßt die Herrschaft alle dienstfähigen Untertanen zusammenkommen und wählt die tauglichsten für sich aus, mit Thränen in den Augen treten die Gewählten ihren Dienst an. Die Untertanen werden wie Sklaven behandelt, denn die Herrschaft muß zwar das Vieh mit großen Kosten anschaffen oder aufziehen, aber Untertanenfinder, die von ihren Eltern herangezogen, braucht man ja nur auf's Vorwerk zu fordern. Ein taugliches Pferd kostet zehn, zwölf und mehr Dukaten, ein Hofsnecht oder eine Magd aber weiter nichts als die Worte: "Du mußt auf den Hof."

Das Unverantwortlichste ist, daß einiges Gefinde 6—8, ja wohl 10 Jahre hinter einander auf einem Vorwerk dienen muß und immer nur denselben Lohn erhält, wofür man noch nicht einmal die Kleider anschaffen kann. Die Kost ist folgende: 5—8 Mal im

Effecten, eine Insupersteuer und eine Schaumweinsteuer. — Und dieser Schwindel soll ziehen? Wenn die Wähler wirklich so dumm sind und auf denselben hineinfallen, dann sind sie nicht mehr zu bedauern. Sollen wirklich nur die Besitzenden durch eine Steuererhöhung für die Militärvorlage herangezogen werden, warum führt man keine directe höhere Besteuerung derselben nach progressivem System ein? Na, es wird dafür gesorgt werden, daß das plumpe demagogische Manöver der conservativen Macher erkannt wird.

Bennigsen bleibt, so verkündet sein "Hannoverscher Courier", er legt sein Mandat nicht nieder. Der Feldberglattgelämmten Phrase, der unter Bismard Oberpräsident wurde, wird sich nicht in den Schmolzwinkel zurückziehen, weil seine Bisbesmüh' bei Capriol diesmal umsonst war.

Eisenbahreform? Die bayerische Regierung läßt officia erklären, daß voraussichtlich in nicht ferner Zeit Verhandlungen unter den bethelligten Regierungen wegen der Reform der Eisenbahn-Perionenttarife aufgenommen werden können. "Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Bei uns geben die Junker den Ausschlag. Und diese verstätten am liebsten den Landarbeitern die Benutzung der Eisenbahn.

Zu gefährlich! Pastor Jbel in Belbert, der vom königlichen Consistorium in Koblenz wegen einer Broschüre "Das größte Uebel in der Welt" zur Reichenschaft gezogen worden war, hat, wie er in der "Belb. Btg." erklärt, freiwillig sein Amt niedergelegt, weil er die ihm gestellten Bedingungen nicht habe annehmen können. Die Bedingungen beständen in folgenden drei Punkten: 1) daß er öffentlich von der Kanzel seine Schrift als eine grobe Verläumdung und Verirrung widerrufe, 2) daß er die Kanzel in Belbert nie mehr betrete, sondern eine Stelle im fernem Osten annehme, 3) daß er Garantien gebe, nicht mehr in der hiesigen Weise lehren und wirken zu wollen, besonders was die Wiebergeburt und die Sündenvergebung betreffe. — Wir kennen die incriminierte Broschüre nicht. Aber was muß der Mann gelehrt haben, daß er seine Schrift als "grobe Verläumdung und Verirrung" widerrufe? Wir empfehlen den Regier dem Wohlwollen der "Arenzzeitung", vielleicht, daß man dann erfährt, warum denn Herr Jbel eigentlich nach dem "fernen Osten" sollte.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Der bulgarische Ministerpräsident Stambulow ist vom österreichischen Kaiser in Audienz empfangen worden. Dieser Empfang hat als deutlicher Wink an die russische Regierung politischen Gehalt. Oesterreichs Interessen am Balkan stehen zu den russischen Interessen in unlöslichen Gegensatz, es schützt sich selbst, wenn es dem jungen bulgarischen Gemeinwesen, das wie ein Puffer zwischen dem nach Konstantinopel lüsternden Rußland und der Türkei liegt, beisteht. Nicht umsonst spielen alle Hänke cjarischer Staatsmänner, Dolch und Pistole, reisende Rubel und fahrende Agenten, Mord und Bestechungen, gegen die Bulgaren.

Jahre Fleisch, oft von krankem oder halb krepirtem Vieh, sonst Graupen, Hirse, Erbsen nicht immer satt zu essen. Wenn die Herrschaft den Wiederpensigen mit Zuchthaus droht, wird ihr wohl frei in's Gesicht gesagt: "Über zehn Jahre in dem Zuchthaus arbeiten, als zwei Jahre Euer Gnaden Unterthan zu sein."

Wo, wie in Pommern, angemessene Dienste für die Herrschaft üblich sind, ist es dem Bauern häufig unmöglich, neben dem Dienstgespann, das er für die Herrschaft hält, noch andere Pferde zu halten. Was bleibt dem armen Teufel übrig, als mondheile Nächte zu benutzen, um mit dem wäden Gespann den eigenen Acker zu bestellen. Auch kommen neben den Ackerdiensten vielfach sogenannte Waldbdienste oder Fischereidienste vor. Die herrschaftlichen Teiche werden erst im October oder November ausgefischt und liefern dann 70—90 Schock Karpfen. Die Untertanen müssen ins Wasser steigen, das oft schon mit einer dünnen Eiskruste bedeckt ist, und die Fische mit Netzen oder mit den Händen fangen. Wenn die Leute dabei völlig erstarren, werden sie heraus an's Feuer geführt und man gießt ihnen gewärmtes Bier mit Pfeffer vermengt ein, oft muß ihnen aber erst "das Maul aufgedrückt werden".

Viele Grundherren, welche nur auf das Gegenwärtige, nicht auf das Zukünftige sehen, mühen ihren Untertanen und dem Zugvieh derselben so viele Pestdienste zu, daß beide ganz entkräftet und nutzlos, flüchtig werden und über die Grenze gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Versuch, die russischen Eroberungsgelüste niederzuhalten, dient dem Weltfrieden.

**Schweiz.**

Ein Normalbild der "christlichen" Gesellschaft. Aus dem Ruderthal (Kanton Aargau) wird dem "St. G. St. A." gemeldet: Ein beinahe 70 Jahre alter Mann, der seinen Lebensunterhalt bis dahin selbst verdiente, lehrte kürzlich mittellos in seine Heimatgemeinde zurück und wurde dann von dieser, wie üblich, an denjenigen "versteigert", der am wenigsten Kostgeld verlangte. Dieser alte Mann bekam an seinem Pflügeort nicht einmal ein Bett, sondern mußte den strengen Winter über im Stalle schlafen, wodurch seine Gesundheit stark angegriffen wurde. Nachdem er nun an einem der letzten Tage ein Hemd in der Ruder Ach gewaschen hatte und sich nach Hause begeben wollte, setzte er sich unterwegs ermüdet auf einen am Wege gelegenen Stein, auf welchem er nach wenigen Minuten sein Leben aushauchte.

**Belgien.**

Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht wird schließlich mit dem Siege des Volkes enden, denn keine Macht der Welt ist im Stande, sich auf die Dauer dem klar ausgesprochenen Volkswillen zu widersetzen. Der Correspondent der "Frankfurter Zeitung" schreibt aus Brüssel: "Es ist eine ganz eigenthümliche Lage, in die das belgische Parlament gerathen ist. Das Intriguenpiel um die Revision ist ein wenig ergötliches, und doch gelingt es unseren politischen Parteien nicht, demselben ein Ende zu machen. In Grunde scheint keine derselben zu wissen, was sie will, oder besser gesagt, jede bietet Alles auf, um die Sicherung ihrer Macht und den unlauteren Zweck ihrer Bestrebungen unter mehr oder weniger annehmbaren Vorpiegelungen vor der herrschenden Bevölkerung zu verdecken. Einen ernstlichen Kampf mit der Reaction führt nur die äußerste Linke, aber sie hat nicht den Muth, mit den Socialisten und Demokraten ein offenes Bündniß zu schließen. Die gemäßigste Linke sucht weiter nichts als die Wahrung ihrer Stellung an der Spitze der liberalen Elemente im Lande." In Belgien spielen die bürgerlichen Parteien dieselbe Rolle wie bei uns. Das Volk wünscht eine entschiedene Sprache, weil es erkannt hat, wo seine Interessen liegen. Die bürgerlichen Parteien aber, die von jeher nichts thaten, als für Sonderinteressen eintreten, müssen zu Grunde gehen, weil sie es nicht wagen, entschieden aufzutreten. Sie haben sich dem Volke entfremdet. Die bürgerlichen Politiker und das Volk verstehen sich nicht mehr und das ist ein wesentliches Moment für den Fortschritt der internationalen Socialdemokratie.

**Rußland.**

Verbreitung russischer Cultur. Ueber einen Schulstandal in der deutschen Colonie Hoffnungsthal an der Wolga berichten deutsch-russische Blätter:

"In der dortigen Schule war ein national-russischer Lehrer eingesetzt worden, der sich gleich Anfangs so mißlieblich machte, daß die Gemeinde versuchte, ihn zu boycottiren. Natürlich wurde diese Taktik sehr bald von der Schulobrigkeit durchkreuzt und der Lehrer, Herr Massilow, konnte ungehindert sein bairisches Regi-

**Seiters.**

Ein Zukunftsbild. In der Instruktionkunde. Unteroffizier: "Seht Ihr's, Ihr dummen Kerle, prügeln darf ich Euch nicht, das ist verboten! Aber wartet nur, wenn ich meinen Ewigerfürsorgeplan habe, dann werde ich Euch schullehren und dann haue ich Eure Jungen, daß sie den Himmel für 'ne Bagge halten!"

Bauer und Bliz. Die von Heinrich Schurey in Freiburg i. B. herausgegebene Zeitschrift "Das Land" enthält in ihrer letzten Nummer eine Reihe von kleinen Erzählungen aus dem Schwarzwälder Volkethum, der wir folgende Geschichte entnehmen: "Einst wurden einem Bauern von einem Blitzstrahl zwei Ochsen auf dem Felde erschlagen, was ihm sehr zu Herzen ging. Als der Mann nun nach einiger Zeit wieder mit zwei Ochsen auf dem Felde pflügte, und wieder ein Gewitter mit Blitz und Donner heraufstiehe, sah, schaute er klugelinden Auges in die drohenden Wolken und rief dem Blitz wüthend zu: "Ach! Schmeiß wieder a paar Ochse!"

Keine Eile. Zu einem Polizeirichter in New-York kommt eine Frau. "Euer Ehren, kann ich vielleicht einen Haftbefehl gegen meinen Mann bekommen? Er hat mich gestern geschlagen." — Richter: "Gewiß, Madame, da werde ich Ihnen sofort einen Haftbefehl wegen thätlichen Angriffes und Körperverletzung ausstellen lassen." — Sie: "Kann ich mir vielleicht den Haftbefehl in einem Monat abholen, Euer Ehren?" — In einem Monat erst? Ja, warum nehmen Sie ihn denn nicht gleich?" — "Ich will Ihnen nur sagen, Euer Ehren — wie mein Mann mir 'ne Ohrfeige gegeben hat, habe ich meine Kugelwalze genommen und ihn damit auf den Kopf gehauen, daß er nach dem Hospital geschafft werden mußte. Die Doctoren sagen aber, daß er in einem Monat wieder auf den Beinen sein wird."

mont führen, Eiel und Dummkopf schimpfen, schreien, knuffen und prügeln. Einer heißblütigen Frau, Baumann, deren Sohn besonders kräftig gezüchtet worden war, ging die Sache aber denn doch über den Spas, sie eilte in die Schule und züchtigte ihrerseits den Lehrer, ein Vergehen, das selbstverständlich nicht ungeahnt bleiben durfte. Die Art, wie die Uebelthäterin und mit ihr die ganze Gemeinde hängen mußte, ist jedoch echt russisch. Am 20. Februar erschien, nach der „Voss. Zeitung“, der Gouverneur in höchst eigener Person und hielt fürchterliche Musterung ab. Nachdem er an die Gemeinde erst eine polternde Strafrede gerichtet, deren Wortlaut trotz des strengen und drohenden Tones überaus komisch wirkt, sie der Rebellion beschuldigt und darauf hingewiesen hatte, daß er schon während eines Streites mit dem verstorbenen Pastor, den die ruchlosen Hoffnungsthaler ins Grab gebracht hätten, zehn Mitglieder der Gemeinde nach Rußland verschicken wollte und nur auf besondere Fürsprache des beleidigten Pastors Gnade walten ließ, verhängte er die Strafen. Frau Baumann erhielt sechs Wochen Arrest, der Oberhäuptling Bamesberger und die Gemeindevorstände wurden abgesetzt und mit Arrest bestraft, das Dorf verlor seinen deutschen Namen und heißt von nun ab „Zibisko“. Als Schulzen und Gemeindevorstände wurden „besonnenere Männer“ eingesetzt. Der Gouverneur drohte zum Schluß noch, daß er bei der geringsten ferneren Widerständigkeit das ganze Dorf nach dem Kaukasus überführen werde.

Spanien.

Spanisches für die gebildete Welt! Unter dieser Epithete bespricht Dr. Sigl im „Vaterland“ ein Vorkommnis, welches auch sonst in der Presse vielfach erörtert wird, folgendermaßen: Die „Neuesten“ berichten von einer „Palast-Revolution“ in der Umgebung der Königin Isabella akerhand, was gewisse Dinge verschleiern soll, welche in Spanien — nicht unerhört sind. Der wirkliche Sachverhalt ist: Die durch ihre ausnehmende Tugend in ganz Spanien wohlbekannte Herzogin Eulalia von Montpensier wollte wieder einmal der alten Isabella ihre Kinder aufhalsen, um ungenirt reisen zu können — natürlich auch ungenirt vom Herrn Gemahl, also ohne denselben. Darob gab es Vorwürfe seitens der Ex-Königin Isabella, die in ihren alten Tagen auf Anstand und Tugend hält. Es sei jetzt genug, sagte sie, so ohne Mann und Kind herumzuwagiren! Eulalia, empört über diese Mahnung, die ihr ganz unzeitgemäß schien, erwiderte spitzig: „Laß Du Deine Tugendrose in einem Blumentopf setzen und Du wirst kaum den Strauch zur Blüthe bringen!“ Spanisch, namentlich aus dem Mund der Donna Eulalia, nimmt sich das sehr gut aus. Darauf kam es zum Handgemenge zwischen Donna Isabella und Donna Eulalia. Don Armija trennte die kämpfenden Damen.

Afrika.

Rezeleien. Vor einigen Wochen veröffentlichten englische Blätter eine kurze Mitteilung über Rezeleien, welche arabische Sklavenjäger am Nordende des Nyassa-See (Ostafrika) angerichtet haben sollten, allein die ganze Angelegenheit erschien damals ziemlich dunkel. Nun sind weitere Nachrichten über die Affaire eingetroffen. Darnach war der Araber-Hauptling Mlofi, welcher vor einigen Jahren den Angriff auf Katanga gemacht und todtgelagt worden war, Anfangs November mit zahlreichen Sklaven in seine Hauptstadt Mpata zurückgekehrt. Man befürchtete einen neuen Angriff auf Karongo, allein Mlofi wandte sich zunächst gegen die Angoni am Nordende des Sees, die in jener Gegend den Namen Bahuba führen; unter den Bahonde streifen seine Banden umher und schafften sich Nahrungsmittel gegen Kleider oder durch Drohungen. Am 18. November nun erschienen Banden vor Angoni und besetzten den Eingang jeder Hütte im Dorfe des Kondehauptlings Kayami, mit dem sie bisher in Frieden gelebt hatten. Auf ein gegebenes Zeichen begann das Gemetzel, indem jeder Mann oder Knabe, der aus der Hütte herauskam, mit Speerspitzen niedergemacht wurde, die Weiber und Mädchen wurden gebunden und gefangen weggeschleppt. Am Morgen war das ganze Dorf von seinen Bewohnern entblößt und die Räuber schmelzten in der gemachten Beute. Da das Dorf nur 3 1/2 Stunden von Karongo entfernt lag, kam die Nachricht bald nach Karongo, woselbst nur drei Weiber stationirt sind; Whyte blieb zum Schutze des Ortes zurück, die beiden Anders, Finlay und Urquhart, sammelten sofort 100 Mann von den Atonga und Nombana und verfolgten in zwei Abtheilungen getheilt die Räuber. Sie überraschten sie und eröffneten das Feuer auf sie. Darauf begannen diese zunächst unter den gefangenen 300 Weibern zu morden. Nach einem scharfen Gefecht wurden sie überwunden und 200 Weiber befreit; von den Angoni blieben 30 Mann

auf dem Platz, die Uebrigen ergriffen die Flucht. Dr. Kerr Groß begab sich auf die Schlachttätte, um die Verwundeten zu verbinden; man fand ihrer 47, vertriebene Weiber und Kinder hatten 8—10 Speerspitze. Er giebt die Zahl der ermordeten Wafonda auf 29 Mann an, dazu 100 Weiber, 32 Mädchen und 16 Knaben.

Parteiangelegenheiten.

Von der Agitation. Vor einer zahlreich besuchten Bauernversammlung sprach in Mutterstadt am 9. April unser Genosse Ehrhart aus Ludwigshafen über die neuen Parteibildungen. In Rheingönheim sprach er über das zeitgemäße Thema: „Kann der Tabak noch mehr bluten?“

Der Zeiger Parteigenosse Adolf Hoffmann sprach in Bremen und Bremerhaven vor stark besuchten Volksversammlungen unter großem Beifall über das Thema: „Die zehn Gebote und die besitzenden Klassen.“

Die Gewerbevereinswahl in Mannheim hat der Socialdemokratie einen glänzenden Sieg gebracht, trotzdem die ganze Gegnerschaft geschlossen gegen uns ammarschirt war. Sichtbrüchig wie sie ist, bekam sie nur 1278 Stimmen, während die Zahl der für die socialdemokratischen Candidaten abgegebenen Stimmen 2379, also 1106 Stimmen mehr gleich zwei Drittel der überhaupt abgegebenen Stimmen betrug. Für die Landtagswahl ist dieser Sieg ein gutes Vorzeichen. Bemerkenswert sei noch, daß der Vorstand der nationalliberalen Partei ein Rundschreiben an die Fabrikanten erlassen hatte, worin es wörtlich hieß: „Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß die in Ihrem Geschäfte angestellten gewerblichen Arbeiter (Speicherarbeiter, Pader, Ausläufer, Hausknechte etc.) wahlberechtigt zum Gewerbegericht sind, und ersuchen Sie, dieselben, soweit nicht Socialdemokraten, zur Eintragung in die Listen auf dem Bürgermeisteramt zu veranlassen.“ Diese officiële Fürsorge der nationalliberalen Partei für den Sieg der „Ordnungs“partien half ebenso wenig, wie, daß folgende Coalitionen in die Wahlbewegung eingriffen: die freisinnig-demokratische Partei, die ultramontane Partei, der Fabrikantenverein, der Industrieverein, der Verein zum Schutz des Detailgeschäfts, der Arbeiter-„Fortbildungs“-Verein, die katholischen Gesellenvereine und der Centrumsverein, die evangelischen Arbeitervereine und die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine, die überall dabei sind, wo es einen Reinfall zu kosten gilt. Die selbstständig organisirten Arbeiter Mannheims haben dieser ganzen Gesellschaft gezeigt, was 'ne Harke ist, und sie werden durch ihre Thätigkeit im Gewerbegericht beweisen, wie verlogen die Gegner handelten, als sie von der Wahl der Socialdemokraten prophezeiten, diese würden im Gewerbegericht der Gerechtigkeit nicht zur vollen Geltung verhelfen.

Arbeiterbewegung.

Ueber den Streik der Hamburger Heizer und Trimmer wird der „Vossischen Zeitung“ unterm 13. April berichtet: Das Personal des Petroleumdampfers „Saks“ im Altonaer Hafen hat sich den Ausländigen angeschlossen, der Dampfer „Bahia“ wurde mit Hafenpolizei besetzt. Neunzig englische Feuerleute haben sich an die englische Botschaft in Berlin gewandt, um die Mittel zur Rückreise zu erhalten.

In Blumenthal bei Begeß auf der Wollkammerei haben sämtliche Maurer und Zimmerer die Arbeit niedergelegt, weil der von ihnen geforderte Lohn von 40 Pfg. per Stunde nicht bewilligt wurde, sondern ihnen die Antwort zu Theil wurde, sie sollten von Morgens 5 bis Abends 8 Uhr arbeiten. Die Streikenden richten nun an alle Maurer und Zimmerer die Bitte, sie dadurch zu unterstützen, daß sie den Bezug fremder Arbeitskräfte nach hier fern halten.

Die Bädergesellen Rom's beschließen, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, die Arbeit da niederzulegen, wo eine periodische Einstellung unbeschäftigter Gesellen nicht zugehanden wird.

Berliner Neuigkeiten.

Einen mißglückten Mordversuch hat der Mörder Bötscher Bruno Scholz aus Berlin, welcher beschuldigt ist, im September v. J. die Prostituirte Leowanowitsch in der Nähe der Spandauer Bierbrauerei ermordet zu haben, am Donnerstag im Moabit'schen Untersuchungsgefängnisse versucht. Als derselbe unter Aufsicht eines Gefängnißbeamten am Vormittag in einem der Gefängnißhöfe spazieren ging, sprang er mit Wüthesschnelle und der Gewandtheit einer Katze über ein drei Meter hohes, eisernes Thor, welches den Hof von einem zweiten trennte. Letzterer war momentan leer. Unausgehalten härmte er hindurch und überprang in gleicher Weise ein zweites Thor. Er hatte wohl gelaunt, jenseits ins Freie zu gelangen, aber er irrte sich, denn er gerieth in einen dritten Hof und hier trat ihm ein Posten mit geladenem Gewehr

entgegen, dem er sich ergeben mußte. Sehr bald befand er sich wieder in seiner Zelle und wird eine Disziplinarstrafe über sich ergehen lassen müssen.

Eine aufregende Scene spielte sich am Donnerstag Nachmittag, in der zweiten Stunde, in der Wallstraße ab. Der Führer eines Handwagens wurde von einem in scharfem Trab daherkommenden Bierwagen verfahren gegen das Trottoir geschleudert, daß es einem besonderen Glücksumstande zu verdanken ist, daß der Betreffende mit dem bloßen Schreck davonkam. Der Bierfahrer versuchte zwar, in demselben Tempo weiterzufahren, aber das entrüstete Publikum hinderte ihn daran, indem es seinen Wagen erlittig und ihn an der Ecke der Neuen Grünstraße einem Schutzmann übergab.

Ueberfahren wurde gestern Nachmittag um 3 Uhr 45 Minuten unter dem Viaduct am Bahnhof Thiergarten der Schiffer Hünze aus Bremen, der mit seinem Fahrzeuge in Charlottenburg liegt, durch den Kutscher des Kaufmanns B. aus der Carlstraße zu Berlin. Der letztere fuhr zunächst unbekümmert um den Vorgang, weiter, wurde aber durch die Zurufe des unwillig gewordenen Publikums genöthigt, umzukehren und sich des Verletzten anzunehmen. Die Wunden, die Hünze am Kopfe davongetragen hat, scheinen nicht sehr erheblich zu sein.

Leichenfund. Bei der Zugbrücke in Charlottenburg wurde am Mittwoch Abend, um halb 9 Uhr, die Leiche einer unbekannt, dreißig bis vierzig Jahre alten Frau angeschwemmt, die bereits mehrere Monate im Wasser gelegen haben muß. Sie ist 1,60 Meter groß, dunkelblond, hat eine breite Nase und zeigt das Fehlen sämtlicher Zähne des Oberkiefers. Die Kleidung besteht u. A. aus einem blauen Tuchmantel mit schwarzem Sammetkragen und einem gefädelten schwarzen Tuch. Die Wäsche ist k. gezeichnet. In der Tasche des Mantels befanden sich Schneidekreide und Wachs, so daß man es vermutlich mit einer Schneidlerin zu thun hat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. April 1893.

Warum organisiren sich die Arbeiter?

Unter dieser Ueberschrift sei im Nachstehenden eine Ergänzung zu unseren beiden letzten Artikeln gegeben, welche sich an die die Schule verlassenden Kinder des Volkes richtet, resp. sich mit ihrer nunmehrigen Lage beschäftigt. Wir können von nun an eigentlich nicht mehr von Kindern sprechen; sie dürfen, da sie nun der volle Ernst des Lebens umbraust, Anspruch auf eine höhere Entwicklungsstufe machen. Möchten nun aber recht viele der hier gemeinten jungen Leute unseren Artikel lesen, der ihnen von neuem ein Wegweiser auf dem jetzigen Lebenspfade sein wird. Mehr noch aber, wie an die die Schule verlassen habenden jungen Leute, richtet sich in diesem Artikel an die unsere Mahnung, welche bereits auch ihr Verhältniß hinter sich haben und jetzt um Oftern in den Gesellenstand getreten sind, oder doch in aller nächster Zeit treten werden.

Ueberall, in allen sogenannten Culturländern finden wir eine Bewegung unter der arbeitenden Bevölkerung, ein Ringen und Streben nach Verbesserung ihrer Lage. Diese Bewegung ist keine künstliche, erzeugt von „gewissenlosen Hegern“, sondern sie ist entstanden aus der Entwicklung unserer industriellen und wirtschaftlichen Zustände. Die Lage des Arbeiters von heute ist wesentlich verschieden von jener des Handwerkers zur Zeit, als die Zünfte noch blühten. Damals war der Geselle sozusagen Mitglied der Familie und des Meisters und wurde dementsprechend behandelt. Und da damals noch keine großen Capitalien nothwendig waren, um ein Handwerk selbstständig zu betreiben, so hatte jeder Geselle Aussicht, Meister werden zu können. Die Möglichkeit ist aber bei der jetzigen Herrschaft der Großindustrie für die große Masse nicht mehr vorhanden. Das Handwerk hat nicht nur seit langem den goldenen Boden verloren, sondern es wird unter der Herrschaft der „freien Concurrenz“ vernichtet, da heute nur derjenige sich selbstständig in der Geschäftswelt erhalten kann, welcher mit genügendem Capital ausgerüstet ist.

Wir gehen immer mehr englischen Zuständen entgegen. In England giebt es längst keinen Mittelstand mehr, sondern nur Großcapitalisten und Lohnarbeiter. Das Großcapital ist bei der Vernichtung der Kleinbetriebe nicht stehen geblieben. Es hat sich nicht begnügt, eine Masse selbstständiger Existenzen ins Proletariat zu stoßen und damit eine größere Anzahl von Lohnarbeitern zu schaffen, sondern durch die unausgesetzte Anwendung verbesserter Maschinen, welche mehr leisten, als durch Handarbeit möglich ist, sind Massen von Arbeitern überflüssig und broillos geworden. Dazu kommt noch die Einführung von Frauen- und Kinderarbeit und die überlange Arbeitszeit, so daß es kein Wunder ist, wenn die Zahl der Beschäftigungslosen immer größer wird. Nun ist es aber eine nicht abzuleugnende Thatsache, daß der Lohn des Arbeiters im letzten Sinken begriffen ist. Dies ist sehr natürlich. Denn wenn der Unternehmer weiß, daß er zu jeder Zeit um jeden Preis Arbeiter bekommen kann, so ist es ihm ein Leichtes, den Lohn herabzudrücken. So ist es denn gekommen, daß die Lage der Arbeiter immer trübseliger geworden ist. Lange Arbeitszeit und geringer Lohn sind die Mittel, mit denen unsere

Industrie sich zu erhalten sucht. In welcher Weise darunter der Arbeiter zu leiden hat, ergibt sich am besten aus der Thatsache, daß die durchschnittliche Lebensdauer desselben immer kürzer wird, so daß in der That die Arbeiter nur halb so lange leben, als diejenigen, welche den besser gestellten Klassen angehören.

So sehen wir denn, daß der eine Theil in Folge von Ueberanstrengung und ungenügender Nahrung zu Grunde geht, während der andere, welcher keine Arbeit erhalten hat, dem Vagabundenthum anheimfällt. Daß ein solcher Zustand nicht mehr ausreicht erhalten werden kann, muß jeder vernünftige Mensch einsehen. Einsichtige Männer, wie Lassalle u. a., haben denn auch den Arbeitern den guten Rath gegeben, selbst Hand ans Werk zu legen, um bessere Verhältnisse zu schaffen. Aber diese Selbsthilfe kann nicht im Sparen bestehen, wie gewisse Weisheitsapostel predigen, denn der Arbeiter verdient heute kaum so viel, um seine nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen, geschweige denn, daß er von dem karglichen Lohn etwas zurücklegen könnte. Wenn dem Arbeiter geholfen werden soll, dann muß die Gesetzgebung eingreifen und den Arbeiter schützen vor den Auswüchsen unserer heutigen Produktionsweise. Aus freien Stücken geschieht dies aber nicht. Die Arbeiter müssen selbst ihre Stimme erheben, sie müssen sich regen und die öffentliche Meinung zu gewinnen suchen, indem sie in Vereinen, in Versammlungen und in der Presse unablässig ihre Forderungen zur Geltung bringen. Es liegt in der Macht der Arbeiter selbst, ihre Lage zu verbessern. Die Arbeiter sind es, welche die große Mehrheit im Staate bilden. Wenn diese Mehrheit einig und zielbewußt ist, dann wird sie den nöthigen Einfluß auf die Verhältnisse ausüben.

Es ist deshalb den Arbeitern nicht genug zu empfehlen, sich den Organisationen anzuschließen, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, die geistige und materielle Lage der Arbeiter zu verbessern. Dies sind namentlich die Fachvereine. Hier werden die Fachgenossen nicht nur über ihre Lage aufgeklärt und über die Mittel, um dieselbe zu verbessern, sondern indem sich die Angehörigen eines Gewerkes immer mehr zusammenschließen, sich gegenseitig aussprechen, wird ihr Vertrauen zu einander gefestigt und damit das Bewußtsein ihrer Kraft, die in der Einigkeit wurzelt. Wenn auch unter den heutigen Verhältnissen die Hauptaufgabe der Fachvereine in der Aufklärung ihrer Mitglieder besteht, so haben sie außerdem viel Gutes gestiftet indem sie die größten Uebelstände in ihrem Gewerbe beseitigt und schon vielen durch Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Maßregelung, durch Wanderunterstützung, Gewährung von Rechtschutz u. unter die Arme gegriffen haben. Die Gewerkschaftsbewegung ist denn auch in stetem Wachsen begriffen, sie wächst mit der Einsicht des Arbeiters in seine Klassenlage. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß auch diejenigen zur Einsicht kommen, welche noch gleichgültig und gedankenlos zusehen, wie ihre Brüder sich abmühen, um nicht nur für sich, sondern auch für alle ihre Genossen ein besseres Los zu erringen. Möge dies recht bald geschehen, denn nur durch eigene Kraft können wir zum Siege gelangen. Machen wir dem Worte Lassalles Ehre: „Die Arbeiter sind der Fels, auf welchem die Kirche der Zukunft gebaut werden soll!“

**Bekanntmachung der Agitations-Commission.**

Da auf Sonntag, den 23. April, wieder eine größere Land-Agitation geplant ist, werden die Parteigenossen von Breslau ersucht, sich recht zahlreich bis zum 21. April, unter Angabe ihrer Adressen, in der Expedition und bei dem Unterzeichneten zu melden.

Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, seine reservierte Stellung aufzugeben und seine Zugehörigkeit zur Partei zu bekräftigen. Wie die Männer der Wissenschaft die socialen und ökonomischen Erscheinungen auf ihre wahren Ursachen zurückzuführen versuchen, so müssen wir den Gang der Entwicklung der Arbeiterverhältnisse studiren. Hauptsächlich bei Landagitationen ist Gelegenheit geboten, einen Einblick in diese Verhältnisse zu gewinnen und es wird ein jeder durch die traurige Lage, in der seine Mitmenschen zu leben gezwungen sind — angespornt werden, mit allem Eifer dahin zu wirken, daß die Aufklärung in die Massen gebracht wird, welche auch die Köpfe der Landbevölkerung revolutionirt. Wir verweisen zur Nachseherung auf eine Notiz aus Elberfeld, nachzulesen in Nummer 87, Seite 4 der „Volkswacht“.

**Die Agitations-Commission.**

J. A.: Langner, Trebnitzerstraße 14, 4 Tr.

[Ethische Cultur.] Die nächste Sitzung der „Abtheilung Breslau der deutschen Gesellschaft für ethische Cultur“ findet Dienstag, den 18. d. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr, in dem Vereinszimmer Ohlauerstraße Nr. 79 statt. Zur Behandlung gelangt das Thema: „Der Krieg vom ethischen Standpunkte aus.“ Gäste sind willkommen.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Nächsten Montag, den 17. d. M., findet behufs Beschlusnahme der Staatsberathung eine außerordentliche Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung statt.

[Concordia.] Der Inhaber der „Concordia“ macht nochmals darauf aufmerksam, daß Bestellungen für nächsten Winter schon jetzt entgegengenommen werden, da im verflossenen Winter verschiedene Vereine den Saal wegen verspäteter Bestellung nicht mehr erhalten konnten. Auch zu eventuellen Sommer-Vergnügen empfiehlt sich der reizend an der Ober gelegene Garten mit seinen großen schattigen Bäumen und der schönen Aussicht über den ganzen Schiffsahrtsverkehr. Die Bedingungen im Sommer sind bedeutend niedriger, als diejenigen im Winter.

[Arbeits-Nachweise-Bureau.] Im Monat März haben sich in dem Arbeits-Nachweise-Bureau des Vereins gegen Verarmung und Bettel (Neue Weltgasse 41) 7 männliche und 2 weibliche Personen als Arbeitssuchende gemeldet, während in derselben Zeit von Arbeitgebern 95 männliche und 149 weibliche Arbeitskräfte verlangt worden sind. Mit Arbeitsstellen sind 16545 männliche und 9204 weibliche Personen versehen, so daß sämtliche Aufträge der Arbeitgeber ausgeführt werden konnten. Das Bureau nimmt nur solche Personen als Arbeitssuchende an, die hier ortszugehörig sind und sich über ihre Unbescholtenheit genügend ausweisen können. Die Erledigung sämtlicher Aufträge geschieht für Arbeitgeber und Arbeitssuchende kostenlos.

[Waisenverein.] In dem Waisenhause Höfchenstr. 52 wurden im März d. J. 145 Männer, 356 Frauen und 145 Kinder, zusammen 646 Personen aufgenommen, während im Februar d. J. zusammen 637 Personen Aufnahme gefunden hatten. Der Durchschnitt pro Tag betrug 21 Personen; die höchste Zahl war am 17. März mit 26 Personen, die niedrigste Zahl am 25. März mit 17 Personen erreicht.

[Städtisches Arbeitshaus.] Anfang April waren im städtischen Arbeitshanse 315 männliche und 143 weibliche Personen untergebracht.

[Polizeiliches.] In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. M. 45 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde ein Spazierstock. — Verloren wurden: ein goldener Trauring, 83. P. M., 8. Juli 1891, und eine längliche goldene Brosche. — Abhanden kam in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. einem hiesigen Hühlerfutcher auf der Fahrt von Breslau nach Brieg von seinem Wagen ein Ballen Tabak geg. J. P. 438, im Gesamtwerte von 250 Mk. — Gestohlen wurde einem Secretär auf der Brüberstraße aus einer Bodenkammer ein Kaffbaumtisch. Am 12. d. M., Vormittags, stürzte im Wartesaal II. Klasse des hiesigen Oberschleifischen Bahnhofes ein älterer Herr plötzlich todt zu Boden. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß der Tod in Folge eines Gehirn Schlaglages eingetreten war. Aus den bei der Leiche gefundenen Papieren ergab sich, daß der Todte ein auf der Klosterstraße wohnhafter, 76 Jahre alter Makler war; er wurde nach der Leichenhalle der jüdischen Gemeinde geschafft.

— Vor einigen Tagen kam in ein Buchgeschäft auf der Neudorfstraße eine anscheinend dem dienenden Stande angehörige Frauensperson, die angab, daß sie bei einem in der Nähe wohnenden höheren Beamten als Dienstmädchen beschäftigt sei. Sie suchte sich zwei weiße garnirte Strohhüte aus, nahm dieselben an sich und zahlte eine Mark dafür an mit dem Bemerkten, daß sie den Restbetrag von acht Mark bald nachbringen werde. Bis jetzt ist dies aber nicht geschehen, und die angefallenen Ermittlungen ergaben, daß die Verkäuferin das Opfer einer Schwindlerin geworden ist, da die Person bei dem betreffenden Beamten nie in Diensten gestanden hat. Die Betrügerin ist etwa 24—28 Jahre alt, mittelgroß und hat dunkle Haare. — In der Nacht zum 12. d. M. drangen Diebe in das Geschäftlocal eines Kaufmanns auf der Matthiasstraße und entwendeten eine große Zahl Cigarrenpakete, 10 Mk. bares Geld und einen grünen Vorhang. Die Cigarrenpakete waren gezeichnet „Riviero y Comp.“ — Zwei Monteurs, die auf der Bohrauerstraße ein Ehepaar anrempelten und dann noch die Frau, als sie eine Bemerkung über dieses unpassende Benehmen machte, ins Gesicht schlugen, wurden in Haft genommen. Ferner wurde ein Kaufmann, Namens Erasmus Butowiski verhaftet, der Waaren in Commission genommen und dann verlegt hatte. — Der frühere Stellenvermittler, Musiker und Reisende Adolf Zwillich, auf dessen betrügerisches Treiben in den Tagesblättern bereits hingewiesen worden ist, wird zur Verhaftung gesucht. Er verübte eine Reihe von Betrügereien dadurch, daß er sich unter dem Namen Adalbert Wilde auf der Brüberstraße 54 ein Zimmer angebliß zur Ausföhrung von Mechanikerarbeiten miethete, in auswärtigen Zeitungen Stellen auswarb und Stellenjuchende und Herrschaften um Reitegeld, Provision und dergleichen prellte. Zwillich ist flüchtig; er ist mutmaßlich nach Holland gegangen, wo er als Musiker eine Stellung in Aussicht hatte. — Als heute Vormittag gegen 8 Uhr ein zweispänniger, mit Langholz beladener Wagen, der von der Matthiasstraße herkam, in die Nähe der Universitätsbrücke gelangte, kam das Holz in's Schieben und der Kutscher, der auf demselben saß, stürzte mit dem Holz vom Wagen herab und wurde eine große Strecke weit geschleift. Die Räder gingen dem Manne über Brust und Hals. Der Schwerverletzte wurde nach dem Arbeitlichen Hospital gebracht. — Am 12. d. M., Nachmittags, jubren drei junge Leute mit einem Kahn auf der oberen Oder in der Richtung nach der Sneykenabrücke. Kurz vor dem Rechen der Clarenmühle schlug das Boot um und die drei Insassen stürzten in's Wasser. Zum Glück war es ihnen möglich, sich so lange über Wasser zu halten, bis ihnen durch Zureichung von Stangen Hülfe gewährt werden konnte. — Einem Knecht wurden durch eine Siebmachine 2 Finger der linken Hand zerrissen. Auf dieselbe Weise verunglückte ein Knecht, der dabei einen Finger verlor. Ein Staller wurde durch einen Huftritt schwer im Gesicht verletzt. Durch

Sturz von einem Wagen trug ein Arbeiter einen Bruch des rechten Oberschenkels davon. Alle diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 13. d. M., Abends, wurde auf der Poststraße ein sechs Jahre altes Mädchen von einem vor zwei Arbeitern gezogenen Handwagen durch eigene Schuld zu Boden gerissen und überfahren. Das Kind erlitt eine Verletzung des rechten Unterschenkels. — In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. M. 27 Personen eingeliefert. — Gestunden wurden: Eine silberne Golduhr, ein goldener Ring, ein Winterüberzieher. — Verloren wurden: Eine goldene Uhr, eine silberne Remontoiruhr Nr. 24786, eine Weckeruhr, ein dunkelgraues Joquet. — Am 10. d. M. kam zu einer auf der Breitenstraße wohnenden Wittwe ein unbekannter Mann, der sich als „Monteur Paul Haude“ ausgab und von der Wittwe ein möbliches Zimmer miethete. Am nächsten Morgen sagte er seiner Wirtsin, er müsse sein Gepäc vom Bahnhof abholen, habe aber nicht genug Geld, und bat sie um ein Darlehen von 20 Mark, das ihm die Frau unvorsichtiger Weise auch gab. Der Mann hat sich mit dem Gelde entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt, so daß die Wittwe offenbar das Opfer eines Schwindlers geworden ist. Der Unbekannte ist 20 bis 24 Jahre alt, blond, von schlanker Statur und hat ein rundes Gesicht und unsiele, verschämte blickende Augen. Er trug einen grauen Hut, einen grauen Ueberzieher und einen dunklen Anzug.

**Eingefandt.**

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Annahme Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Ein eigenthümlicher Vorgang spielte sich am 11. April, Nachmittags, an der Ohle, in der Nähe der Volksbadeanstalt ab. Es waren am Laufftege, welcher von der Klosterstraße nach dem Wasserhebewerk führt, mehrere Männer beschäftigt, das in den Weiden-Anpflanzungen sich während des letzten Hochwassers gesammelte Gestrüpp und sonstigen Unrath zusammen zu holen, um es dann in ganzen Haufen ins Wasser zu werfen. Da sich gleich unterhalb dieser Stelle eine in wenigen Wochen zu eröffnende Volksbadeanstalt befindet, so dürfte die hier genannte Handlung gerade nicht sehr verlockend für den Besuch jener Badeanstalt sein. Es dürfte wohl der Fall sein, daß so Verschiedenes von dem Hineingeworfenen nicht weggeschwemmt wird, sondern sich irgendwo ansetzt und zur Wasservergiftung beiträgt. Sollte es nicht besser sein, man trägt solchen Unrath auf einen Haufen zusammen, verbrennt ihn, oder man vergräbt ihn als Dünger. Und wenn man schon dieses nicht zu thun sich bewegen sollte, so jähre man wenigstens dies halb verweste Zeug auf einem Bahnen den Strom entlang und werfe es an einer Stelle ins Wasser, die weniger unmittelbar vor einer der Bereinigung und Erfrischung dienenden Badeanstalt liegt. A. H.

**Schlesien.**

**Ostau.** Versammlung. Am Montag, den 16. April, Abends 7 1/2 Uhr, fand im Gasthaus zum „weißen Roß“, eine öffentliche Volksversammlung statt, welche gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand I. Stellungnahme zum 1. Mai, II. Aufstellung eines Reichstagscandidaten zum nächsten Reichstag. Zum ersten Punkt wurde beschlossen, Montag, den 1. Mai eine öffentliche Volksversammlung im Gasthaus zum „weißen Roß“ abzuhalten, und Sonntag, den 14. Mai, große Matinee im Gasthof zur „Stadt Oels“ (bei Herrn Schmidt, über der Oder), bestehend aus Concert, Gesang und Belustigungen. (Herr Schmidt stellt uns für diesen Sonntag sein Local mit Garten zur Verfügung.) Zum zweiten Punkt wurde beschlossen, daß kein Candidaten-Wechsel eintritt, sondern unsere vorigen Candidaten, den Genossen Oskar Schütz aus Breslau wieder aufzustellen, und für denselben voll und ganz einzutreten. Also alle Mann an Bord.

— Von der Agitation. Die Rede des Reichstags-Abgeordneten August Bebel „über den Zukunftsstaat und die Socialdemokratie“ in der Reichstagsitzung vom 3. Februar wurden 1500 Exemplare, sowie mehrere hundert Nummern der „Volkswacht“ auf dem Lande vertheilt. Selbige wurden gern angenommen und wurde den Genossen gesagt, sie sollen bald wieder kommen. Auch wurden mehrere tausend Flugblätter vertheilt; diese Vertheilung hatte jedoch einige Hindernisse. In Niemen wurden dem Genossen B. Graf die Flugblätter confiscirt. B. Graf hat bei dem hiesigen Landrath von Wittammer Beschwerde erhoben, wurde aber abgewiesen und bedeutet, er solle einen richterlichen Entscheid abwarten. In Wansin wurden zwei Genossen, R. Panke und Lehrfeld, bei der Vertheilung der Flugblätter verhaftet und die letzteren confiscirt. Nach Feststellung der Personalien wurden die Verhafteten freigelassen. Nur zu, wir kommen bald wieder.

**Aus den Nachbarprovinzen.**

**Schneidemühl, 12 April.** Ein geradezu entsetzliches Verbrechen fand heute vor dem Schwurgericht seine Sühne. Am 18. December v. J. fand man Abends gegen 10 Uhr auf der Dorfstraße in Schroz vor dem Probirtheuse den 72 Jahre alten Schmied Höt, einen friedfertigen, allgemein beliebten Mann, in einer Blutlache beinungslos liegen. Dem Unglücklichen waren 9 Rippen gebrochen, der Brustkasten eingedrückt und sämtliche Gesichtsknochen mit Ausnahme des Unterkiefers zerquetscht worden, und zwar mit einem kantigen Stein, welcher in der Nähe des Thaltortes gefunden wurde.

In einem lichten Augenblick nannte noch der alte Mann den Thäter, den Besitzersohn August Donner, einen jungen Burschen von 22 Jahren, mit welchem er im Gasthause in eine geringfügige Zwistigkeit geraten war. Er hatte sich nämlich geweigert, ein Glas Schnaps zu spenden. Als der Meister nach Hause ging, schlich ihm der entmenschte Patron nach, überfiel sein Opfer hinterlistig und brachte ihm jene schweren Verletzungen bei. Hört starb bereits am folgenden Tage. Der Gerichtshof erkannte, nachdem die Geschworenen alle Schuldfragen bejahen, auch das Vorhandensein mildernder Umstände verneint hatten, auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren und zehnjährigen Ehrverlust.

## Vereine u. Versammlungen.

**Februarium 2.** Der Socialdemokratische Verein hielt am 12. April er. im obigen Febrarium eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: „Die Gewerkschafts-Organisationen und ihre Stellung zu den politischen Parteien.“ Die vorhergehende Versammlung hatte zwei Referenten bestellt, die Genossen Schebs und Neufirk. Zunächst erhielt Genosse Schebs das Wort, welcher die Entstehung der Gewerkschaften, ihre Kämpfe mit den damaligen Funktionären ihre Blüte und ihre Veränderungen in dem letzten Jahrhundert behandelte. Er sprach dann in längeren Ausführungen über die moderne Gewerkschaftsbewegung, sowie über die Streiks in den letzten Jahrzehnten. Er erklärte sich mit dem Geiste der gegenwärtigen Gewerkschaftsbewegung durchaus nicht einverstanden und kritisierte namentlich die Gewerkschaften, in welchen nur reine Klassenpolitik getrieben werde, auf das schärfste. Genosse Neufirk als zweiter Referent versuchte den gegenwärtigen Standpunkt, insofern, als er die Gewerkschaften im Sinne Max Schippels als Kampf- und Widerstands-Organisationen betrachtete. Er verwies auf die englischen Gewerkschaften, welche sich ein Coalitionsrecht erworben hätten, dem unseres bedeutend nachstehe. Die früheren Gewerkschaften hätten das Ideal gehabt mit der Zeit einmal ein kleiner Bourgeois zu werden. Nach Max v. Stenbeck, welcher als Delegirter auf dem Arbeitercongrès in Berlin den Werth der Arbeiterorganisationen in das hellste Licht zu setzen versuchte, näherte sich noch diesem Standpunkte. Heute sei es doch anders geworden, und man könne wohl sagen, daß mit wenig Ausnahmen alle Gewerkschaften Deutschlands auf rein politischem Boden stehen. In Australien sei durch die Gewerkschaften der Achtundzwanzig erobert worden. Ebenso sei das Bergwesen und die Statistik, welche die Gewerkschaften betreiben, von Vortheil. Auch die Frauenbewegung habe ein g. Theil den Gewerkschaften zu verdanken. Die sehr zahlreich erschienenen Genossen lieferten eine recht interessante Discussion, in welcher am meisten für die Gewerkschaften auf politischer Grundlage gesprochen wurde, während ein einziger Redner die Gewerkschaften als ein Hemmnis der politischen Bewegung erklärte. Darob erhob sich ein großer Sturm, der vom Referenten Schebs in seinem Schlusswort wieder ein wenig gebämpft wurde. — Die nächste Versammlung findet Mittwoch, den 26. April, statt, in welcher Genosse Neufirk über die Arbeiterzuschuss-Gesetzgebung und den Achtundzwanzig referiren wird.

## Gerichtliches.

Das militärische Beschwerdewesen fand wiederum eine sehr ungünstige Beleuchtung durch die vor einigen Tagen bei dem Militärgericht in Würzburg gegen den Unteroffizier Währ wegen Solvatenmißhandlung stattgehabten Verhandlung. „Es zeigte sich“, so schreibt der „Fänk. Cour.“, auf's Neue, daß es dringend geboten ist, hier gründlichen Wandel zu schaffen. Trotzdem die Soldaten oftmals über ihr Beschwerdewesen befehrt und zur Anzeige erzwungen Verhandlungen angefordert worden waren, welche sich nicht ein Mann zur Beschwerde, und zwar, wie sie im Berichtsjahre erklärten, aus Furcht vor ihrem Unteroffizier, dem Angeklagten. Nur zufällig und durch drute Hand kamen die wochenlang fortwährenden Mißhandlungen dieser Soldaten endlich zur Kenntniss der höheren Vorgesetzten.

## Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswacht“.

75. Sitzung

am 14. April 1893. — 1 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung legt Abg. Ahlwardt die Erklärung, die er zu Beginn der heutigen Sitzung abzugeben gedenkt, dem Präsidenten von Levetzow vor. Dieser erachtet die Erklärung in der vorliegenden Fassung für unzulässig und ertheilt demzufolge dem Abgeordneten Ahlwardt das Wort nicht.

Auf der Tagesordnung steht zweite Berathung des Gesetzesentwurfs betr. Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher. (Ber. Abg. Dr. Giese.)

Art. 1 der Vorlage stellt alle Formen des Creditwuchers unter Strafe und behält den Thatbestand des Wuchers, wie er für die Creditgeschäfte aufgestellt ist, auf Rechtsgewalt jeder anderen Art aus, bedroht mithin neben dem Credit- auch den Sachwucher mit Strafe.

Abg. Dr. v. Bar (fr.) spricht sich gegen diese Erweiterungen aus, Staatssecretär im Reichsjustizamt, Hanauer, verteidigt dieselbe.

Abg. Stadthagen (Soz.) verlangt, daß auch der Arbeitsvertrag unter den Schutz der neuen Bestimmungen falle. Auf diesem Gebiete herrscht der argste Wucher; schlimmer könnte die Noth nicht ausgebeutet werden, als wenn der Arbeitgeber sich einen Empfang auf das Stimmrecht anmaße.

Staatssecretär Hanauer erwidert, es könne keine Rede davon sein, den Arbeitsvertrag in diese Bestimmungen über den Wucher mit einzuführen.

Abg. Stadthagen beantragt ausdrücklich, den Arbeitsvertrag in die neuen Bestimmungen mit aufzunehmen.

Abg. Hintelen (Str.) tritt für die Vorlage ein, wenngleich aber gegen den Antrag Stadthagen.

Abg. Dr. Krause (fr.) spricht gegen den Antrag Stadthagens als nicht hierher gehörig, ebenso aber auch

gegen die vorgeschlagene Erweiterung des Wucher-Gesetzes überhaupt.

Abg. Dr. v. Bar bleibt dabei, daß ein Bedürfnis für die Novelle nicht bestehe. Dieselbe sei durch eine einzelne richterliche Entscheidung veranlaßt, deshalb sollte man aber nicht gleich die Gesetze ändern.

Nachdem noch Abgg. Frhr. v. Duol (Centrum) und Dr. Giese (cons.) Lehnter als Referent, für die Vorlage gesprochen, werden die Bestimmungen über den Creditwucher unter Ablehnung des Antrags Stadthagen angenommen.

Abg. Dr. v. Baer (fr.) bekämpft darauf die Bestimmungen über den Sachwucher. Der Gesetzesentwurf sei zwar von einer guten Absicht dictirt, mit demselben werde aber nur eine Entschärfung des Vertrauens erreicht und ein Schritt zum socialistischen Staat gethan.

Abg. Frhr. v. Duol (Str.): Wenn man Ursachen der Unzufriedenheit aus der Welt schaffe, unterstütze man die Socialdemokratie nicht, sondern man trete ihr damit am wirksamsten entgegen. Er bitte die Vorlage anzunehmen.

Abg. Dr. Krause (fr.) spricht gegen die Vorlage. Wenn erst die unheilvollen Folgen der Bismarckschen Wirtschaftspolitik überwunden sein werden, werde man auch kurzen Proceß mit dem Wuchergesetz von 1880 machen und wirtschaftliche Freiheit auch auf diesem Gebiete wiederherstellen. Allerdings zur Beseitigung des Kormuchers würde er gern die Hilfe der Gesetzgebung in Anspruch nehmen.

Staatssecretär Hanauer: Es sei unzulässig, daß neben dem Credit- auch Sachwucher bestehe und schädlich wirke. Deshalb sei es angezeigt, auch gegen diesen Bestimmungen zu treffen.

Vor der Abstimmung über die Bestimmungen, betr. den Sachwucher, beweist Abg. Vollrath (fr.) die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Auszählung ergibt 151 Anwesende, das Haus ist somit beschlußfähig.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.): Abg. Ahlwardt habe heute den Versuch gemacht, die Acten vorzulegen, um seine Behauptungen zu beweisen; er habe dies mittelst einer Erklärung vor Eintritt in die Tagesordnung thun wollen. Das sei aber in der Form, in der er es thun wollte, vom Präsidenten nicht gestattet worden. Er wünsche, daß im Lande nicht der Eindruck entstehe, als ob dem Abg. Ahlwardt die Möglichkeit entzogen werde, sein Material beizubringen, oder als ob er der Pflicht entbunden werden soll, seine Behauptungen zu beweisen. Er bitte daher den Präsidenten, dem Abg. Ahlwardt den Weg anzugeben, auf dem dies geschehen könne.

Präs. v. Levetzow erwidert, daß er nur auf den durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Weg verweisen könne. Abg. Ahlwardt habe ihm heute erklärt, daß er die Acten nicht vorlegen, sondern die Einsetzung einer Commission verlangen wolle, welcher die Acten zugehen sollen. Dazu habe er ihm das Wort vor Eintritt in die Tagesordnung nicht geben können.

Abg. Ahlwardt: Das sei ein Mißverständnis. Er habe die Acten mittelst einer Erklärung zum Verständnis derselben niederlegen wollen und der Präsident habe ihm aber nur gestatten wollen zu sagen: Ich lege die Acten nieder. Er sei hier vom Staatssecretär v. Malzahn, vom Kriegsminister u. s. w. angegriffen worden, und —

Präs. v. Levetzow unterbricht den Redner mit dem Bemerkens, daß letzters keine Neuerung zur Geschäftsordnung sei. Dann erklärt der Präsident die Angelegenheit für heute abgeschlossen.

Montag: Rest der heutigen Tagesordnung.

## Neueste Nachrichten.

**Ein Staatsstreich in Serbien.** Ueber die Vorgänge in Belgrad wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet: König Alexander übernahm gestern Nacht die Regierung und verabschiedete das Cabinet Avakumowitsch. Das neue Cabinet besteht aus Radikalen und Fortschrittler. Das Präsidium hat Staatsrath Dokitch übernommen. Die Minister Franzosowitsch und Pawlowitsch sind Fortschrittler, die übrigen Minister Radicale. Zum Stadtpräsidenten wurde der Adjutant des Königs, Major Raschitsch, ernannt. Der König lud die Regenten und die Minister um 9 Uhr Abends zu sich, theilte ihnen seinen Entschluß mit und ließ die Wohnungen der Minister vom Militär umzingeln. Später begab sich der König nach den Kasernen. Die Regenten und die bisherigen Minister dürfen den Palast nicht verlassen.

**Berlin, 14. April.** Gerüchweise verlautet, daß der Reichskämmerer bereits beim letzten Vortrag dem Kaiser das Auflösungsdecret des Reichstages zur Unterschrift vorgelegt habe. Der Kaiser hätte jedoch geantwortet, das könne telegraphisch geschehen. Inzwischen bereitet sich das Präsidium des Reichstages in seinen geschäftlichen Dispositionen auf die Auflösung des Reichstages vor, welche am 5. Mai erfolgen dürfte.

**Brüffel, 14. April.** Gestern Abend gegen 9 Uhr setzte sich vom „Railon de Pierre“ ein großer Massenzug in Bewegung. Die Zug griff zu Zug an und suchte Verhandlungen vorzunehmen, wobei es auf beiden Seiten schwere Verwundungen gab. Diese Scenen wiederholten sich in anderen Stadttheilen, als der Zug auseinander gegangen war. In Buesmes wurde aus dem katholischen Vereinshause ein Revolver schuß abgegeben und Arbeiter getroffen. — Aus Antwerpen, Lüttich, Gent, Mons u. laufen ähnliche Nachrichten ein.

**Brüffel, 14. April.** Der „Peuple“ erlaßt ein Manifest an die Arbeiter, den allgemeinen Ausstand weiter fortzuführen. Die Arbeiter hätten sich 1891 das Wort gegeben, ruhig zu bleiben, bis sie den Sieg errängen. Die Arbeiter würden ihr Wort halten und die Bourgeoisie hätte zu wählen zwischen Krieg und Frieden. Aus der Provinz werden mehrfach Truppenverstärkungen erbeten.

**London, 13. April Nacht.** Nach weiteren Meldungen aus Penzance wurde der Eingang zu dem Bergwerke am Tage durch Feuer unmöglich gemacht; erst am Abend gelang es, einzudringen. 58 Leichen wurden aufgefunden.

**London, 13. April.** Nach den letzten Nachrichten ist das Feuer in der Grube von Penzance zwar unterdrückt, indessen ist die Hoffnung auf Rettung weiterer Menschenleben ausgesprochen worden.

**Paris, 13. April.** Der Cassationshof verwarf die Reklame und Blondin gegen das Urtheil der Geschworenen eingeleitete Berufung.

**Paris, 13. April.** Die socialistischen Stadtrathslangen von der Seine-Präfectur die Ueberlassung der selbst-Maschinenhalle zur Veranstaltung eines großen socialen Abendfestes am 1. Mai.

**Paris, 14. April.** In dem gestern Abend gesprochenen Urtheil im Verprocès wurden Francois de Delange freigesprochen, während Bricour 20 Zwangsarbeit erhielt.

**Breslau, 14. April.** (Mittlicher Produ Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per 132,00 G., April-Mai 134,00 G., Mai-Juni 135,00 G., Juni-Juli 138,00 G. — Hafer (per 1000 Kgr.) per April 139,00 G. — Weizen (per 1000 Kgr., get., — Str., loco in Qualitäten a 5000 Kgr., per April 51,00 B., April-Mai 51,00 B. — Spelz per 100 Kgr. (a 100 pCt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgelassene Kündigungsheine —, per April 50er 53,20 G., 70er 33,50 April-Mai 50er —, 70er 33,50 G.

**Breslau, 14. April.** Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,00 M., 24,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg Sack 22,75 — 23,25 M. — Weizen-Meile per Netto 100 kg Käufer's Säden a) inländisches Fabrikat 8,20 — 8,60 M., ausländisches Fabrikat 7,80 — 8,20 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 20,25 — 21,00 M. — Weizenmehl, per Netto 100 kg in Käufer's Säden: a) inländisches Fabrikat 8,80 — 9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40 — 8,80 M.

**Breslauer Marktpreise vom 14. April per 100 Kgr.**

	gut		mittlere		geringe	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer	15,60	15,40	15,10	14,60	13,60	13,40
Weizen gelber	15,50	15,30	15,00	14,50	13,50	13,30
Roggen	13,30	13,—	12,80	12,50	12,30	12,10
Gerste	15,20	14,50	13,50	13,20	12,70	12,50
Hafer	14,—	13,80	13,40	13,20	12,70	12,50
Erbsen	16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—
Heu: 3,30 — 3,80 Mkt. pro 50 Kilogramm.						
Roggenstroh, neues 28,00 — 30,00 Mkt. pro Schock.						

## Briefkasten.

Die Mitglieder des Maifeier-Comitees werden für heute Sonnabend Abend nach den „Tauben“, Neumarkt 8, eingeladen.

H. H. Schloffer, Friedrich-Wilhelmstraße. gelingende Verlegung empfangen zu haben, quittiren Ihnen hiermit dankend. Sie meinen es allem Anscheine nach gut, nur bebauern wir, keinen Gebrauch davon machen können. Zur Beantwortung des letzten Theiles Ihres ehrlichen Briefes können wir leider nicht die „Volkswacht“ Anspruch nehmen, vielleicht sind Sie aber so freundlich zu besuchen uns einmal auf der Redaction, wir stehen Ihnen gern zur Verfügung als Diensten. Ihre Schutzmannsgesellschaft welche den Stempel des Zeitalters der Strauchritter an sich trägt, in der „Volkswacht“ zu lesen, möchte Ihnen passen. Ob der Redacteur deswegen im Gefängnis verhaftet wird, der Zeitungsverlag unter Umständen ein paar Hund Mark Schaden hat und ob schließlich dann auf der „Volkswacht“ wieder einmal der Vorwurf lasten bleibt, die Unwissenheit berichtigt zu haben, die sie wahrlich nicht renommirt, was geht das Sie an! Sie schreiben selbst, Sie können nicht behaupten, ja Sie wissen nicht einmal, ob es vor oder vor fünf Wochen passiert ist. Sie haben es nur von „Augenzeugen“ gehört; wir kennen diese „Augenzeugen“ schon. Wenn diese „Augenzeugen“ vor Gericht stehen, dann ist es möglich ihr Name Haje, sie wissen von nichts! Ihre vermeintlichen „Augenzeugen“ theilen Ihnen ferner mit, das, was Sie uns schreiben (abgesehen von dem unheimlichen Gerede), in den hiesigen bürgerlichen Zeitungen gestanden hätte, das für ernst zu nehmen, nur für so leichtgläubig hätten wir Sie denn doch nicht gehalten. Es ist richtig, daß wir Vielees was bürgerliche Blätter bringen nicht bringen können, denn wir müssen stets unter besten Willen dem gegebenen „Volkswacht“-Raum unterthun sein lassen; meinen aber, daß jeder Stadtrath auch nicht in die „Volkswacht“ hineingeht. Ferner dürfen wir auch verlangen, daß unsere Parteigenossen, und als es solcher schreiben Sie an uns, die „Volkswacht“ nicht mit dem blattartigen bürgerlichen Blätter messen, sondern mit dem einseitigen Material, eines zielbewußten Arbeiters und eines gerechtfertigten Socialdemokraten.

**Ein mehrere Einsender von Material für die „Volkswacht“.** Wir haben in letzter Zeit mehrfach Material erhalten, welches für die „Volkswacht“ zur Verwertung äußerst günstig ist. Leider sind wir nicht in der Lage Alles in gewünschter Schnelligkeit bringen zu können, die werthen Freunde unseres Blattes, die uns in solcher Weise unterstützen, wollen uns deswegen nicht zürnen; seine Bestimmung soll das Zugesandte nicht entgegen. Gruß.

**Genosse Stieglitz.** Hennig kann Dienstag nicht referiren.

**F. Sch., Striegau.** Wenn die Verteilung in den Häusern in der angegebenen Zeit geschah, so ist dies nicht strafbar; dagegen in Restaurationen und öffentlichen Orten, wie Plätze und Straßen, ist die Verbreitung von Flugblättern nicht erlaubt.

**E. W., Waldenburg.** Sobald das „Eingekaufte“ in Form einer Berichtigung mit dem Bemerkens: „Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes“ verlangen wir u. s. w., an die Redaction geschickt wird, dann ist dieselbe zum Abdruck verpflichtet.

**Kreis Waldenburg.** Alles richtig erhalten. Die Agitations-Commission quittirt die eingegangenen Gelder am Schlusse eines jeden Monats in der letzten Nummer der Wochen-Ausgabe, wie auch in der am selben Datum erscheinenden Tagesausgabe. Besten Gruß.

# Sonntag, den 16. April, Vormittags 11 Uhr: Grosse Volks-Versammlung

im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum 1. Mai 1893. 2. Bericht der Maiseier-Commission. 3. Diskussion.  
Entrée 10 Pf. — Frauen sind eingeladen. Der Einberufer.

## Stablissement Prinz Carl, Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.** Jeden Montag: **Tanzkränzchen.** Für gute Speisen, täglich frische Backfische und vorzügliche Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Gutsmann.**

### Theater-Nachrichten.

**Stadt-Theater.**  
Sonntag: Heimath.  
Montag Nachm.: „Die Räuber.“  
Abends: „Sajazi.“  
Vorher: „Fra Diavolo.“

**Thalia-Theater.**  
Sonntag:  
Die religiösen Studenten.

**Lobe-Theater.**  
Sonntag:  
Benefiz Willy Rohland.  
persönl. Anwesenheit des Autors.  
Zum ersten Male: „Stück.“  
Spiel in 3 Acten v. Karl Janide.  
Bierling: W. Rohland.  
Sierant:  
Das Fest der Handwerker.  
Abend in 1 Act von Louis Angely.  
Stehauf: Willy Rohland.  
Anfang präcise 7 1/4 Uhr.  
Sonntag Nachmittag:  
Zu ermäßigten Preisen:  
Der Haub der Sabinerinnen.  
Abends 7 1/4 Uhr:  
Zum 2 Male: „Stück.“  
Das Fest der Handwerker.

Unserem Freunde und Genossen  
dem zweiten Präses 779  
**Karl Becker**  
zu seinem heutigen Wiegens-  
feste ein donnernd Hoch von  
seinen Freunden  
vom Eisenhammer.

### Vereins-Kalender.

**Breslau.**  
Verband deutscher Gold- und  
Silberarbeiter und verwandter  
Berufsgenossen. — (Zahlst.  
Breslau.) — Jeden Sonntag, Abends  
7 Uhr: Vereins- und Kassen-  
abend im Ritters Lokal, Lehndamm 28.  
Aufnahme neuer Mitglieder. —  
Gäste willkommen.  
Vereinigter Gutmacher. Jeden  
Sonntag, Abends von 8—10 Uhr:  
Kassenabend im Gasthaus zum  
„Löwen“, Kupferschmiedestraße 21.  
Aufnahme neuer Mitglieder. —  
Gäste willkommen.  
Sozialdemokratischer Verein  
in Breslau und Umgegend. Jed-  
en Sonntag, Abends v. 8—10 Uhr: Kassen-  
abend im Gasthaus „zu den drei  
Lilien“, Neumarkt 8. — Gäste  
willkommen. Aufnahme neuer Mit-  
glieder.  
Verein der Litographen,  
Steindrucker und verw. Berufs-  
genossen Deutschlands (Zahlst.  
Breslau). Jeden Montag, Abends,  
den Montag nach dem ersten etwas  
sonntags Mitglieder-Versamm-  
lung. Vereinslokal Café Restaurant  
Lehndamm 28. — Gäste willkommen. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.  
Verein deutscher Schuhmacher  
den Montag Abends 8 Uhr: Vereins-  
versammlung in dem Restaurant  
„Löwen“, Klein-Großengasse 15. —  
Gäste willkommen. Aufnahme neuer  
Mitglieder.  
Deutscher Schneider-Verband  
den Dienstag Abends 8 Uhr:  
Kassenabend im Gasthaus „zu  
den Löwen“, Kupferschmiedestraße 21.  
Gäste willkommen. Aufnahme  
neuer Mitglieder.  
**Haynau.**  
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage  
Sonntag Abends 8 Uhr: Mitglieder-  
versammlung im Gasthof „zum  
Löwen“.

**Todes-Anzeige.**  
Am 13. d. M. starb unser Mitarbeiter  
**August Simon**  
im Alter von 54 Jahren.  
Sein collegialischer Sinn sichert ihm bei uns ein bleibendes  
Andenken.  
Die Lackirer und Anstreicher der Waggonfabrik Gebr. Hoffmann.  
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr, vom  
Allerheiligen Hospital aus nach Gräbschen, statt.

Sonntag, den 15. April, Abends 8 Uhr  
öffentliche  
**Schuhmacher-Versammlung**  
im Saale des Herrn Gutsmann in Pöpelwitz.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen **Paegelow**: „Die Errungenschaften der Technik  
im Dienste des Kapitals.“ — 2. Der Werth der Genossenschafts-Organisation.  
3. Diskussion.  
Entrée 10 Pf. Gäste sind freundl. eingeladen.  
Der Einberufer.

**Towarzystwo Socjalistów Polskich  
w Wrocławiu.**  
**General-Versammlung**  
Sonntag, den 16. April, Vorm. 11 Uhr, in den „drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8  
Tages-Ordnung:  
Wahl eines neuen Vorstandes.  
Näheres wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.  
Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Stablissement „Concordia“  
Margarethenstraße 17.  
Sonntag, den 22. April 1893:  
**9. Stiftungs-Fest**  
des  
**Quartett-Vereins der Töpfer „Humanität“**  
unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Krause**. Nach den Vorträgen: **Tanz.**  
Tanzabzeichen an der Kasse: Herren 50 Pf. Damen 25 Pf.  
Programm im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 50 Pf. Kassenöffnung  
6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**  
Während in hiesigen Theatern die Direktoren sich die größte  
Mühe geben etwas Großes zu bieten, habe ich

## Die Ehre

einem geehrten Publikum vorzügliche Herren- und Knaben-Garderobe  
von gutem Stoffe für alle

**Personen**  
nur passend zu empfehlen.  
Prima Stoff-Anzüge . . . von 10 Mk. bis 25 Mk. 786  
Sammgarn, hochlegant . . . von 15 Mk. bis 30 Mk.  
Jünglings-Anzüge . . . von 10 Mk. bis 15 Mk.  
Ort der Handlung:

**60, Dhlauer-Str., goldene 60.**

**Preise:**  
1. Qualität, hochlegant, Beinkleid . . . 9 Mk.  
2. do. do. Knaben-Anzug . . . 8 „  
3. do. Schlafrock . . . 7 „

**60, goldene 60.**

**Ludwig Herz,**  
**Blücherplatz 4, neben der Rohren-Apothek,**  
empfehlen sein Lager fertiger  
**Schuhwaaren**  
unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit  
zu billigen, aber streng festen Preisen.

**Geld** auf Pfänder aller Art 775  
Friedr.-Wilhelmstr. 40c.

**Für Vereine!**  
empfehle meine  
**Sommer-Localitäten**  
zu eventuellen Vergnügungen, Festlich-  
keiten, Gartenbüren etc. Auch werden  
Bestellungen für nächsten Winter schon  
jetzt entgegengenommen. 781  
**„Concordia“**  
Margarethenstr. 17.

**Villa Liebich.**  
Heute Sonntag:  
**Gesellige Unterhaltung**  
nebst 783  
**Familien-Abendbrot.**  
Für gute Speisen und Getränke ist  
bestens gesorgt.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
A. P. Przewloka. 782

**Cigarren-Fabrik E. Kirschner** 771  
Breslau, Friedrich-Wilhelm-Strasse 11.

**Sophas**  
billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Teilzahlungen  
**Schirmer,**  
586 Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. Et.

Sämmtliche  
**Schreib- und Zeichnen-Materialien**  
Schreibhefte, Diatien 67  
sowie  
sämmliche Schulbücher neuester Auflage  
zu billigen Preisen.  
**Robert Lierke**  
22 Gräbshenerstr. 22, Ecke Holteistr.

Sieben erschien und ist durch den Verlag der „Münchener Post“  
München, oder durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen:  
**Die Sklaven-Aufstände des Alterthums**  
von **Ernst Frank.** — Preis 30 Pf.  
Mit Ausnahme der Moskischen Broschüre, welcher obige Schrift  
an wissenschaftlichem Werthe überlegen ist, bildet die Frank'sche Arbeit  
die einzige, die diese hochinteressante Bewegung vom Standpunkte der  
materialistischen Geschichtsauffassung behandelt. Die ökonomischen Ursachen  
der Sklaven-Aufstände finden wir gerade in unserer Zeit der größten  
sozialen Konflikte in der modernen Arbeiterbewegung wieder. Die Ar-  
beiter-Aufstände in Homestead — die Sklaven-Aufstände im alten Rom,  
sie gleichen sich in ihren Ursachen, wie ein Ei dem Andern.

**Vorsicht! Hütet Euch!**  
**Die Socialdemokraten kommen!**  
Eine wahre Darsgeschichte,  
welche schon oft passiert ist und noch passiert. Von **Adolf Hoffmann,**  
Bischof der „Zehn Gebote.“  
Zweite Auflage: 100,000 Exemplare.  
Preis 10 Pf.  
In beziehen durch die Expedition.

Sonntag, d. 23. d., erscheint die in jeder Hinsicht künst-  
lerisch ausgestattete  
**Mai-Nummer**  
des „Wahren Jakob.“  
Wir haben von dieser außergewöhnlich starken Nummer  
einen großen Posten mehr bestellt und empfehlen dieselbe  
unseren werthen Abonnenten ganz besond. rs.  
Der Preis ist wie gewöhnlich  
10 Pfennig pro Exemplar.  
Exped. der „Volkswehr.“

Billiger als  
überall.

# Herren- u. Knaben-Garderobe

in nur  
reeller Waare

**M. Herzberg jr.**

empfehl der

**Herren-Moden-Bazar**

**M. Herzberg jr.**

Vorzeiger dieses  
gewähre 4% Rabatt.

**Neue Schweißnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.**

Vorzeiger dieses  
gewähre 4% Rabatt.

Breslaus größtes Volksgeschäft  
in  
garnirtem

## Damenputz

offenst ohne jede Marktschreiererei  
zu concurrenzlosen Preisen bei  
streng reeller Bedienung

### Damen- und Mädchenhüte

in Strohgarn und Spitze vom  
einfachsten bis elegantesten Genre,  
Herren- u. Knaben-Strohhüte in  
denkbar größter Auswahl zu Fabrik-  
preisen, ungarnte Strohhüte für  
Damen und Mädchen in nur  
modernsten Formen von 25 Pf. an

**R. Grünzweig,**  
nur Friedrich-Wilhelmstr. 26, nur.

## Arbeiter!

### Arbeitshosen,

Arbeitshemden,  
Arbeitsblusen,  
Kinderwäsche,  
Kinderkleidchen,  
kauft man wieder sehr billig

bei **H. Glauer,** jetzt am besten und billigsten  
56, Friedrichstr. 56.



Größte und reellste  
Herren- und  
Knaben-  
Garderoben-  
Fabrik.  
Detail-Verkauf

streng festen  
Engros-  
Preisen.

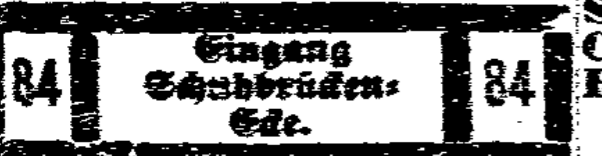
Jedes Kleidungsstück  
trägt den  
festen Verkaufspreis.

Freiwillig, wie allgemein üblich,  
berühmte ich nicht, auch ge-  
währe ich keinen Rabatt, sei es  
in welcher Form es wolle, da  
das Rabattgeben doch nur auf  
Kosten der Käufer geschieht. Sei  
wie sie die Preise gleich von  
heute herein auf das Niedrigste  
mit dem denkbar kleinsten Nutzen  
calculiert.

Anfertigung nach Maß in  
kürzester Zeit.

## S. Hurtig,

84, Dhlauerstr. 84,  
1. Etage.  
Eingang Ecke Schmiedebrücke.



## Ausverkauf

Sonnen- und Regen-

## Schirmen

zu Spott-Preisen.  
Bazar für Neuheiten.

**19 Schmiedebrücke 19.**  
2. Viertel vom Ringe.

## Special-Bazar.

## Control-

## Marken-

## Hüte

in größter Auswahl

zum besten und billigsten

## Hut-Fabrik

## Schmiedebrücke 19

zweites Viertel vom Ringe  
neben der Brauerei  
zum Aufbaum.

## Farben

## Leder-Appretur

Drogerie „zum rothen Kreuz“  
Emanuel Kuppert,  
Adalbertstrasse 15.

## Friedrich Sieg

Matthiasstrasse 96, Ecke Rosenthalerstr.  
empfiehlt sein Lager

## fertiger Schuhwaaren

unter Garantie eleganter Passform und vorzüglicher  
Haltbarkeit zu billigsten Preisen.

## Neu eröffnet!

Um meinen geehrten Kunden und Geschäftsgenossen entgegenzukommen,  
damit dieselben den Witterungsverhältnissen nicht ausgesetzt sind, habe ich  
mein früher in der Helm'schen Schuhbude am Ringe innegehabtes  
Geschäft nach **Neuschestrasse 10** verlegt. Indem ich stets bemüht  
sein werde, meine p. p. Kunden streng reell und billig zu bedienen,  
bitte ich, das mir bisher gezeigte Vertrauen nach meinem neuem Geschäft  
übertragen zu wollen.

Hochachtung  
**E. Keil, 10 Neuschestrasse 10.**

## Rohtabak!

Sumatras, beste Solblattfortirungen, sehr günstig bedend, von 2,- R. an,  
Carmen, la Umbblatt, 1,10-1,20 R.,  
Brasil, 0,95-1,60 R.,  
sowie alle anderen Sorten Tabake empfiehlt zu billigsten Preisen

**W. Lindenstädt, Breslau, Büttnerstraße 32.**

Billigste und größte  
Publikation Breslaus



Grösste Auswahl  
von eleganten

## Damen u. Mädchen-

## Hüten

unter Kostenpreis.  
ungarnite Strohhüte nur  
neueste Fasons zum billig.

## M. Tichauer,

Neuscheststr. 47,  
part. und 1. Et.

## Partier und Wiener

## Modelle

unter Kostenpreis.  
ungarnite Strohhüte nur  
neueste Fasons zum billig.

## M. Tichauer,

Neuscheststr. 47,  
part. und 1. Et.

## Partier und Wiener

## Modelle

unter Kostenpreis.  
ungarnite Strohhüte nur  
neueste Fasons zum billig.

## M. Tichauer,

Neuscheststr. 47,  
part. und 1. Et.

## Partier und Wiener

## Modelle

unter Kostenpreis.  
ungarnite Strohhüte nur  
neueste Fasons zum billig.

## M. Tichauer,

Neuscheststr. 47,  
part. und 1. Et.

Ohrschläger werden schmerzlos ge-  
trocknet Friedrich-Wilhelmstraße 57 bei  
Reibstirn, Uhrmacher, 704

Zur Ausführung von  
**Musikgeschäften**  
jeder Art empfiehlt sich  
764 **A. Kuban,**

Schultaschen, selbst gearbeitet,  
sehr dauerhaft, Größte Auswahl  
zu billigen Preisen. 753  
**Kaufsch,** Berlinerstraße 26.

## Die be-

sten Zähne 2 Markt unter vollstän-  
diger Garantie (Einsetzen schmerzlos,  
Plomben etc. 20jährige Praxis.  
**R. Krause,**  
Zahn-Metler, 659  
Schweißnitzerstr. 31 (Pfeifferhof.)

## Künstl. Zähne,

Stück von 2 Mk. an, Plomben,  
schmerzlose Zahn-Operation.  
Reparaturen werden in kurzer Zeit  
angefertigt, sowie unbrauchbare  
Gebisse passend preismäßig um-  
gearbeitet.

**W. Dreger,** Matthiasstraße 98,  
11. Etage,  
vis-a-vis der Oberthorwache. 562

## Die Göttin der Freiheit.

Lassalle, Liebknecht, Marx  
und andere Bildnisse bemalter  
Partei-Führer in eleganter Einrah-  
mung, per Stück 3/4 Mark  
in der

## Glaserei, Kaulstraße 5.

**Visiten-Karten 75 Pf.,**  
100. Briefbogen u. 100 Couverts 50 Pf.,  
10 Pf.-Schreibhefte, Duzend 75 Pf.,  
familien-Anzeigen u. sämtliche  
Druckfachen schnell, sauber u. billig.  
Papier-Handlung und Druckerei  
659 **Hugo Kretschmer,**  
Schmiedebrücke 67, dicht am Ring.

## Echt Stonsdorfer Bitter

a Ltr. 1,40 Mk., Brenner-Korn à Ltr.  
60 Pf., 6 Ltr. 3 Mk., 10 Ltr. 5,50 Mk.  
Alter Korn à Ltr. 80 Pf. u. 1 Mk.

## C. Scholz,

651  
Destillation, Nicolaistraße Nr. 32.

## Bettfederhandlung

16, Kupferschmiedestr. 16,  
empfiehlt großes Lager von allen Sorten  
Federn, wie auch fertige Betten von  
15 Mk. das Gebett, Oberbett, Unterbett,  
2 Kopfkissen, neue Federn von 90 Pf.  
per Pfund an. 642

## B. Lasch,

16, Kupferschmiedestr. 16.  
Inser 699

## Abzahlungs - Geschäft

Friedr.-Wilhelmstr. 13  
empfehlen wir dem geehrten Publikum  
zur geneigten Beachtung, große Chromo-  
bilder in allen Sorten für 10 Mk.

## E. Buchmann & Co.

## Wilh. Langner's

Cigarren-Fabrik, 684  
Bismarckstraße 38  
empfiehlt sein Lager selbstgefertigter  
Cigarren einer geneigten Beachtung.

## !!Cigarren!!

Goldader Cigarren, 12 cm, 3 St. 10 Pf.  
do. ff. do. do. Stück 5 Pf.  
sowie alle andern Sorten u. Tabake billigt.

## Max Schmidt

Matthiasstr. 22, gegenüb. Stadt Dels.



## Zum Hochland Benefiz!

Der schlaue Hochland geht drauf los,  
Wie einst der alte Bücher:  
Er stellt sich lange schon vorher  
sein Benefiz — „Glück“ sicher!  
Ein Bürger Breslaus noch dazu  
hat dieses Stück geschrieben!  
So allerdings muß dieses „Glück“  
die vollste Wirkung üben!  
Wir freuen uns auf's Gebränge schon,  
Auf's Schieben an der Kasse:  
Dann hat „Gold - Vierundsechzig“  
stets  
Tage drauf zu thun in Masse!

## Sommer-Paletots

v. 10 Mk. an, la. wie nach Maß  
gefertigt, von 18 Markt an  
Schwaloff's mit Vellere  
Herren-Anzüge von 10 Mk. an  
seine Anzüge von 14 Mk. an  
Braut-Anzüge in Tuch und  
Kammgarn von 26 Mk. an  
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-  
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-  
röcke von 8 Mk. an, Herren-  
Burlin-Hosen von 3 Mk. an,  
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen  
und Westen von 6 Mk. an,  
modernste von 8 Mk. an,  
Knaben-Paletots von 5 Mk. an,  
Anzüge für jedes Alter von  
2,50 Mk. an, Kellner-Tracks  
und Anzüge.

## Goldene 74

1. Et., Ohlauerstr. 74, 1. Et.  
und wird  
strafrechtl.  
verfolgt.

## Billige Spiegel u. Gardinenstangen

jeder Größe u. Holzart. Ursullner-  
strasse 23, II. Auch mehr geb. Spiegel.

## Rohtabake!

Allerbilligste Bezugsquelle z. B.  
Pfälzer per 1/2 Ko. 65, 70, 75, 80 A.,  
Brasil u. Felix 80, 100, 115, 125-160 A.,  
Carmen, gutbrennend 85, 100, 110 A.,  
Carmen, a 1/2 Ko. 115, 120 A., zum  
Wille 3 bis 3 1/2 Pf.  
Sumatras per 1/2 Ko. 130-500 A.  
Preis-Courant gratis.  
Versand gegen Nachnahme.

## Albert Kramolowsky

Ring 60, Ecke Oderstraße.  
Cigarrenfabrik, Cigarron u. Kautabake

## Arac, Rum

## und Cognac.

selbst importiert in allen Preislagen  
en gros und détail.

## n. Punsche:

Banana, Ananas, Burgunder,  
Kaiser etc.  
ff. Original- und Tafel-

## Liqueure:

Annaberger Klosterbitter,  
Mandarinen-Singer, Nachod,  
Venediciner Chartreuse etc.  
alten Breslauer Korn mit Weiss  
abgezogen, Johannisbeer-  
Champagner, Johannisbeerwein,  
elbst gefiltert, ohne jeden Sprit-  
zusatz, empfiehlt

## Hermann Seidel.

Verkaufsstellen: Ring 27 im Aus-  
gang im Hauskur, im Comptoir  
im Hofe. 524